

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007



Legislaturbericht 2002 – 2006

Inhalt

Zürich ist in Form	3
Ein Programm mit Schwerpunkten	4
Stand der Projekte in den einzelnen Legislaturzielen	
Lebensqualität in allen Quartieren	5
Wohnen für alle	8
Wichtige Bauten für Sport, Kultur, Kongress. . .	11
Städtische Mobilität	14
Jung & Alt Stadt	18
Ausbau der Kinderbetreuung	22
Integration – Förderung des guten Zusammenlebens	25
Impulse für Zürich Nord	28
Gesunde Finanzen	32
Übergeordnete Ziele	35
Und, und, und...	38
Erfolgreiche Politik weiterführen	42

Zürich ist in Form



Zürich ist in einer beneidenswerten Lage. Nicht eine stadträtliche Nabelschau führt zu diesem Schluss: Die Resultate der kürzlich durchgeführten Umfragen bei der städtischen Bevölkerung und der hier ansässigen Firmen wie auch Einschätzungen internationaler Organisationen bestätigen es: Die bereits hohe Lebensqualität in unserer Stadt ist noch besser geworden. Zürich ist eine attraktive Wohn- und Arbeitsstadt.



Vieles hat zu diesem Erfolg beigetragen. In erster Linie die stimmberechtigte städtische Bevölkerung selbst. Sie hat Weitsicht bewiesen und in allen von Stadt- und Gemeinderat vorgelegten Vorlagen mit einem Ja die Weichen für Zürichs Zukunft gestellt – beim Stadionbau ebenso wie bei der Schulorganisation, beim Verkehrsrichtplan genauso wie bei der Kinderbetreuung.



Eine Vielzahl von Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft haben den Ball aufgenommen – sprich die Rahmenbedingungen ausgenützt –, Investitionen getätigt, Aktionen durchgeführt oder Feste und kulturelle Anlässe organisiert. Sie alle haben damit zur erfreulichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage beigetragen.



Gute Noten gibt es für Gemeinde- und Stadtrat: 77 Prozent der Bevölkerung fühlen sich durch diese Gremien gut vertreten – ein absoluter Spitzenwert im Vergleich mit anderen Schweizer Grossstädten. Das freut uns! Diese Wertschätzung verpflichtet uns aber auch, weiterhin die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft bestmöglich zu befriedigen.



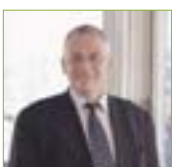
Viel zu diesem Vertrauensbonus beigetragen haben die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung und der städtischen Betriebe. Sie setzen sich im Alltag mit den konkreten Bedürfnissen der Bevölkerung auseinander. Ihr Einsatz und ihre Ideen waren ein wesentliches Fundament für die Realisation des ambitionierten Programms, das wir uns für die jetzt auslaufende Legislaturperiode vorgenommen haben. Gemeinsam haben wir viel erreicht.



Doch auch die Stadt Zürich kennt Probleme: Eine verhaltene Wirtschaftsentwicklung, Arbeitslosigkeit – insbesondere bei Jugendlichen –, eine steigende Zahl von Menschen, die auf das soziale Netz der Stadt angewiesen sind, hohe Lärmimmissionen entlang von Verkehrsachsen und unter den unsinnigen Südanflügen. Das sind Herausforderungen, die wir in den nächsten Jahren weiter bearbeiten und für die wir sachorientierte, finanzierbare Lösungen entwickeln müssen.



Wo wir aktiv waren, was in den vielen verschiedenen Tätigkeitsfelder geleistet und erreicht wurde, erfahren Sie aus diesem Bericht über die Legislatur 2002 – 2006. Die Bilanz stimmt uns zuversichtlich. Der Stadtrat ist überzeugt, dass Zürich auch die Zukunft gut meistern und eine lebenswerte und lebensfrohe Stadt bleiben wird. Schön, wenn auch Sie sich hier wohl fühlen.



Elmar Ledergerber, Stadtpräsident

Ein Programm mit Schwerpunkten

Zu Beginn der Legislatur 02/06 hat der Stadtrat die Situation der Stadt Zürich und das Umfeld eingehend analysiert. Im Juli 2002 legte er ein ausformuliertes Programm zur nachhaltigen Entwicklung der Stadt Zürich und zur Erhaltung der hohen Lebensqualität vor. Ausgehend von den politischen Visionen und Strategien für die nächsten 10 bis 15 Jahre hat der Stadtrat die wichtigsten Schwerpunkte in neun Legislaturzielen festgehalten und die Prioritäten festgelegt. Dabei hat er den Horizont in vielen Schwerpunkten bewusst über 2006 hinaus gesetzt. Gleichzeitig formulierte der Stadtrat drei übergeordnete Ziele, die für die ganze Stadtverwaltung gelten:

- Das Prinzip der Nachhaltigkeit
- Der Grundsatz der Gleichstellung von Frau und Mann
- Die Steigerung der Effizienz

Für die Umsetzung der neun Schwerpunkte wurden insgesamt 85 Projekte formuliert oder aus dem Tagesgeschäft in die Organisation der Legislatorschwerpunkte übertragen. Jeder Legislatorschwerpunkt wurde durch ein Mitglied des Stadtrates gesteuert und durch zwei bis drei weitere Mitglieder begleitet. Damit dokumentierte der Stadtrat gegenüber der Verwaltung, den Betroffenen und der Öffentlichkeit die hohe Priorität der Legislatorschwerpunkte.

In der Zwischenbilanz vom Mai 2004 konnte der Stadtrat aufzeigen, dass viele der aufgenommenen Arbeiten auf gutem Wege waren. Gleichzeitig musste er aber auch konstatieren, dass sich die Realisierung einzelner Projekte verzögerte.

Die Umsetzung der Legislatorschwerpunkte musste aus den ordentlichen Budgetmitteln finanziert werden. Lediglich für punktuelle Unterstützung einzelner Massnahmen stand ein kleinerer Spezialkredit zur Verfügung.

Der Stadtrat dokumentiert mit diesem Bericht den Stand der Arbeiten gegen Ende der Legislaturperiode. Der Bericht zeigt Erreichtes, er weist aber auch auf Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Legislaturziele hin und gibt Hinweise auf Aufgabenschwerpunkte und Problemfelder, die über diese Legislatur hinaus zu verfolgen sind.

1. Lebensqualität in allen Quartieren

Ziele 2002

Angestrebt wird die Schaffung einer guten Lebensqualität in den neu entstehenden Quartieren, eine Verbesserung in belasteten Quartieren und das Halten guter Lebensqualität in den übrigen Quartieren. Eine sozialräumlich ausgerichtete Stadtentwicklung will deshalb:

- Umsetzung der Planungen in den Entwicklungsgebieten, um daraus attraktive und lebensfähige Quartiere entstehen zu lassen.
- Gewährleisten der Lebensqualität in der ganzen Stadt. Ein besonderer Fokus wird auf jene Quartiere gelegt, bei denen ein Erneuerungs- und Aufwertungsbedarf besteht.
- Es soll schnell, unbürokratisch und fundiert auf sich abzeichnende Probleme in betroffenen Quartieren reagiert werden. Dazu gehört auch die Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit sowie der Sauberkeit in allen Gebieten.

Was wurde getan?

In den Gebieten Seebach, Schwamendingen/Überlandstrasse, Grünau, Hardquartier, Sihlfeld, Langstrasse und Zürich-West wurden Quartierentwicklungsprozesse durchgeführt und Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität entwickelt. Die intensive Zusammenarbeit mit vielen Beteiligten aus den Quartieren ermöglichte neue und kreative Lösungen.

Seebach

In einem breit angelegten Quartierentwicklungsprozess wurden die BewohnerInnen von Seebach mobilisiert, die Zukunft von Seebach zu gestalten. Themenbezogene Arbeitsgruppen haben Lösungsvorschläge erarbeitet, deren Realisierung schrittweise erfolgt. Die Aufwertung des Katzenbachparks und die Eröffnung des Sommercafés im Gemeinschaftszentrum sind erste Schritte zur Bildung eines Ortszentrums, welches bis anhin fehlte. Das «Seebacher Parlament» sichert eine Plattform für den Dialog über Sprachgrenzen hinweg.

Schwamendingen

Die Verständigung verschiedener Bevölkerungsgruppen, der Erneuerungsbedarf bei Wohnsiedlungen, die Zunahme des Verkehrs sowie die grosse Unsicherheit über die Dauer und Entwicklung des Südanfluges auf den Flughafen Zürich sind zentrale Themen in Schwamendingen. An der stark belasteten Überlandstrasse haben Anlagen zur Verkehrsüberwachung Erfolge gezeitigt. Die aufsuchende Sozialarbeit leistet wichtige Vernetzungsarbeit. Bereits wurde ein Mädchentreff realisiert, ein Frauentreff ist in Vorbereitung und längst fällige Spielplatzsanierungen werden vorangetrieben. Die Wiedereröffnung des Schwamendingerhauses hat das Quartierzentrum gestärkt.



Grünau

Das Projekt Transit BE+ begleitete den Abbruch der Siedlung Bernerstrasse und den Neubau der Siedlung Werdwies. Dank dem MieterInnenbüro konnten alle ehemaligen BewohnerInnen eine neue Wohnung finden. Diese Begleitung stiess auf sehr positives Echo. Im Projekt «FUGE – Zwischennutzung durch Kunst und Kultur» bezogen über 400 Kulturschaffende mit Kunststellers die Wohnungen der Siedlung Bernerstrasse und belebten diese bis zum Schluss. Eine wichtige Aufgabe bleibt die quaterverträgliche Nutzung von leerstehenden Gewerberäumen.



Hardquartier

Die Aktivitäten im Hardquartier sind geprägt durch die baulichen Veränderungen rund um die Siedlung Hardau. Im Herbst 2005 erfolgte die Einweihung der Erweiterungsbauten von Primar- und Berufswahlschulhaus. Im Winter beginnen die umfassenden Sanierungsarbeiten der Siedlung Hardau II und der Bau der Sporthalle. Stadtpark Hardau, Oberstufenschulhaus und Letzigrundstadion folgen. Um die Belastungen durch die Bautätigkeiten niedrig zu halten, wird Augenmerk auf gute Koordination und Kommunikation gelegt. Das MieterInnenbüro unterstützt die von den Sanierungsarbeiten betroffenen BewohnerInnen bei der Suche nach Zwischenlösungen oder neuen Wohnungen.



Sihlfeld

Die Eröffnung des «Popcorntreffs» auf der Fritschiwiese, verschiedene Spielanimationsprojekte für Kinder, der Mädchentreff «Girls only» oder der von Jugendlichen in Erarbeitung stehenden Quartierplan sowie zwei neue Mittagstische helfen mit, den Mangel an Frei- und Grünraum und sozialer Infrastruktur für Kinder und Jugendliche etwas zu mindern. Die Verschmutzung durch illegale Abfalldeponien ist eine noch zu lösende Aufgabe.

Langstrasse

Mit den vier Bereichen Sofortmassnahmen für die öffentliche Ordnung und Sicherheit, Lebens- und Erholungsräume, Nutzungen von Liegenschaften und Quartierentwicklung werden im Gebiet um die Langstrasse Projekte realisiert, die zu einer nachhaltigen Verbesserung beitragen. Das Quartierzentrum auf der Bäckeranlage, der Kauf von Liegenschaften durch die Stadt und die Stiftung für preisgünstige Wohn- und Gewerberäume (PWG), der Kontakt mit EigentümerInnen von Milieuliegenschaften oder das Quartiermarketing, das stadtweit mit einer Plakataktion für das Gewerbe im Quartier wirbt, zeigen Erfolge in der Quartierentwicklung.

Zürich-West

Zur Verbesserung der Lebensqualität stehen in diesem Stadtentwicklungsgebiet Freiräume und Strassen im Vordergrund, welche die Bedürfnisse des Langsamverkehrs besser berücksichtigen. Die Hardturmstrasse wird für den Langsamverkehr aufgewertet. Ampèresteg und Limmatuferweg sind realisiert und garantieren gute Verbindungen zwischen Wipkingen und Zürich-West. Mit dem Gleisbogen

und dem Turbinenplatz erhält das Quartier zwei dringend benötigte Freiflächen. Dem Ausbau und der Nutzung der Viaduktbögen sowie dem Lettenweg als Quartierverbindung steht nichts mehr im Weg. Die Quartierbevölkerung wurde aktiv in den Entwicklungsprozess Viaduktbögen miteinbezogen.

Was bleibt noch zu tun?

Die Quartierentwicklungsprozesse gehen weiter. Im Zentrum steht die Umsetzung der entwickelten Projekte. Wichtige Themen sind z.B. die Minderung der Abfallproblematik im Sihlfeld oder der Lärmschutz entlang der A1 in der Grünau. Ein weiterer Handlungsschwerpunkt bleibt in allen Gebieten die Integration von Neuzuziehenden. Die Stadt muss sich weiter engagieren, damit innovative Projekte zusammen mit den Betroffenen entwickelt und die Projekte schnell und nachhaltig umsetzbar sind.



2. Wohnen für alle

Ziele 2002

Gute Wohnraumversorgung für alle heisst:

- Förderung fehlender Wohnungssegmente (z.B. grosse Wohnungen) durch Um- und Neubau (Weiterführung des Programms 10'000 Wohnungen) mit einem Schwergewicht auf grossen Familienwohnungen
- Notwendige Erneuerung des Bestandes und Anpassung an heutige Bedürfnisse
- Unterstützung von zielgruppenspezifischen Wohnungsprojekten (Ziel: 200 Alterswohnungen und 200 Wohnungen für Junge in Ausbildung)
- Förderung von preisgünstigem und experimentellem Wohnungsbau
- Förderung qualitativ hochstehender Wohnbautätigkeit
- Übergangs-Wohnraum für Familien und andere Personen in Notsituationen sowie Asyl Suchende

Was wurde erreicht? Was ist noch zu tun?

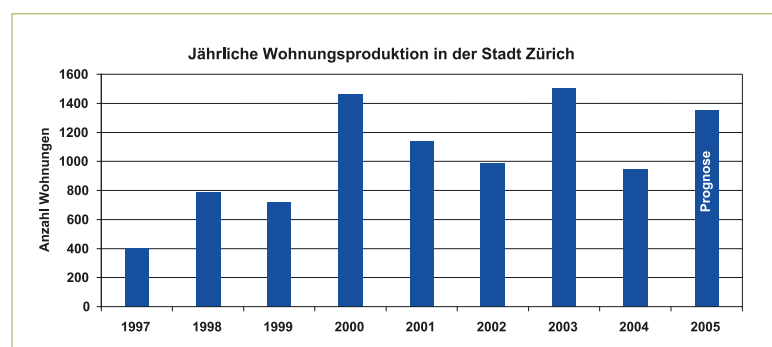
Die Programme stimulierten sowohl die Wohnbautätigkeit bei Grosswohnungen wie auch das Wohnungsangebot für spezifische Zielgruppen. Sichtbar ist dies auch an der Trendwende bei der Bevölkerungsentwicklung: Die Bevölkerung wächst seit Ende der 90er-Jahre wieder leicht. Im Jahre 2004 ist erstmals seit über 30 Jahren wieder ein Geburtenüberschuss eingetreten.



10'000 Wohnungen in 10 Jahren auf Kurs

Seit dem Start des Programms 1998 sind bis Mitte 2005 über 8'000 Wohnungen neu erstellt worden, davon 4'500 mit mindestens 4 Zimmern. Verglichen mit den 90er-Jahren ist die jährliche Wohnungsproduktion seit der Jahrtausendwende über 50% höher. Der Anteil familientauglicher, grösserer Wohnungen stieg dabei deutlich an.

Es ist absehbar, dass im Jahr 2008 das 1998 definierte Ziel «10'000 Wohnungen in 10 Jahren» deutlich übertroffen wird. Natürliche Personen haben rund 30% der Wohnungen erbaut, Genossenschaften gegen 20%. Etwa bei jeder sechsten waren Aktiengesellschaften Bauherren, bei rund einem Siebtel Pensionskassen.



Jugendwohnen

Mit einer Angebotserhöhung um 607 Einheiten ist das Ziel von 200 zusätzlichen Wohnmöglichkeiten für Jugendliche deutlich übertroffen. Der Zuwachs fand dabei in erster Linie im Bereich der zugemieteten Wohnungen statt. Wegen der steigenden Nachfrage muss das Angebot durch eigene Neubauten weiter ausgebaut werden.

Alterswohnen

Das Ziel von 200 zusätzlichen Alterswohnungen ist erreicht. Die gestarteten Bauprojekte umfassen insgesamt 605 neue Wohneinheiten. Demgegenüber steht der Abgang von knapp 200 Alterswohnungen, die nicht mehr heutigen Standards entsprechen.

Die anstehenden Sanierungen und Wohnungszusammenlegungen zeigen aber, dass sich das Angebot an Alterswohnungen der Stiftung für altersgerechtes Wohnen in den nächsten 15 Jahren trotz mehrerer Neubauprojekte vermindern wird. Deshalb ist die Stiftung auch über die Legislatur hinaus auf Landangebote der Stadt angewiesen.

Neue Finanzierungsformen

Zu Handen des Gemeinderats wurde ein Paket von 115 Millionen Franken mit vier «Wohnraumkrediten 2005» für Neubauten und Sanierungen erarbeitet: Zwei Rahmenkredite für Jugendwohnen und gemeinnützige Wohnbauträger und zwei Erhöhungen von Stiftungskapital. Es wurde ferner Einfluss auf die kantonale Wohnbauförderungsverordnung genommen, um Mietaufschläge für Sanierungen auch für kleine Haushalteinkommen tragbarer zu machen. Eine Studie klärte das Zusammenlegungspotenzial von Wohnungen ab.

Auf kantonaler Ebene sind die rechtlichen Voraussetzungen für einen «Fonds de roulement» zu schaffen. Weiter drängt sich eine Vereinfachung der Wohnbauförderung auf.

Erneuerungsprogramm in städtischen Wohnliegenschaften

Die städtische Liegenschaftenverwaltung verfolgt verschiedene Erneuerungsstrategien von der Instandsetzung bis zum Ersatzneubau. In 25 grossen Umbau- und Ersatzneubauprojekten realisiert sie bis 2009 ein Plus von über 400 4- bis 6-Zimmer-Wohnungen (zu Lasten von rund 760 Kleinwohnungen mit 1 bis 3 Zimmern). Der zuvor bei den städtischen Wohnliegenschaften praktisch inexistenten Wohnungstypus der 5- und 6-Zimmer-Wohnungen wird auf fast 250 Wohnungen angehoben. Die modernisierten und die Ersatzneubau-Wohnungen bieten doppelt so viel Raum wie die alten Wohnungen.

Beratung von Baugenossenschaften bei Sanierungen und Ersatzneubauten

Zwei Workshops und die Beratung der Förderstelle für gemeinnützigen Wohnungsbau unterstützten die Baugenossenschaften und andere gemeinnützige Bauträger in ihren strategischen Überlegungen bei der Erneuerung ihrer Liegenschaften.

Schaffen von Wohnraum für vorübergehendes Wohnen (Notwohnungen)

Eine Informationsveranstaltung zum Thema «Notwohnungen in der Stadt Zürich und ihre Bedeutung im Wohnungsmarkt» sensibilisierte breite Kreise für die Anliegen und Angebote der Wohn- und Obdachlosenhilfe. Seit dieser Veranstaltung konnte der Bestand an Notwohnungen um mehr als 10 Prozent (36 Wohnungen) erhöht werden. Damit ist das Ziel von 100 zusätzlichen Wohnungen zwar nicht erreicht. Doch angesichts der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt und des fortwährenden Verlusts von zwischengenutztem Wohnraum ist dieses Resultat fürs Erste befriedigend. Der schwierige Auftrag bleibt aber bestehen, dass mehr Raum für vorübergehendes Wohnen zur Verfügung stehen muss.

Dialog mit der Öffentlichkeit

Die Aktivitäten umfassten unter anderem sechs Newsletter, die über die Entwicklung der einzelnen Teilprojekte berichteten. Im Weiteren fanden drei gut besuchte öffentliche Diskussionsveranstaltungen sowie eine Veranstaltung für private Hauseigentümer statt. Zudem erschien eine Aktualisierung der Publikationen zum Thema «Wohnen in Zürich – Fakten und Zusammenhänge». In Vorbereitung befindet sich ein Buch über die Resultate von acht Jahren Wohnprogrammen.

Städtische Wohnbaupolitik weiterhin nötig?

Wegen des anhaltenden Zuzugs in die Stadt muss das Wohnungsangebot auch künftig vergrössert und angepasst werden. Die Anstrengungen der Stadt sind weiterhin auf gute Rahmenbedingungen für den privaten Wohnungsbau, Unterstützung des gemeinnützigen Wohnungsbaus sowie auf ein gutes Wohnumfeld auszurichten.



3. Wichtige Bauten für Sport, Kultur und Kongress

Ziele 2002

Der Stadtrat will ausgewählte grosse und wichtige Bauprojekte in der Legislatur 02/06 in eigener Regie oder in Form von Public Private Partnerships aufgleisen oder bereits realisieren:

Projekte

Zielsetzung im Jahr 2002 für den Zeitraum bis 2006

Stadion Zürich, Hardturm
Stadion Letzigrund

Stadion eröffnet, optimal erschlossen.
Projektierung, Wettbewerb und Bewilligungsverfahren abgeschlossen. Projekt zur Ausführung bereit.

Hallenstadion
Museum Rietberg
Kunsthaus

Renoviertes Hallenstadion eröffnet und in Betrieb.
Erweiterungsbau realisiert und eröffnet.
Standort für Erweiterungsbau festgelegt; Wettbewerb durchgeführt, Kredit in Volksabstimmung bewilligt.

Neues Kongresszentrum

Standort gefunden, Trägerschaft gebildet, Wettbewerb und Bewilligungsverfahren abgeschlossen.
Projekt im Bau.

Landesmuseum

Erweiterungsbau: Realisierung im Gang.

Wo stehen wir heute?

Wichtige Schritte für ein neues Kongresszentrum sind getan

Als Wirtschaftsmetropole braucht Zürich eine attraktive, zeitgemässe Kongress-Infrastruktur. Der Standortentscheid für das neue, international ausgerichtete Kongresszentrum ist gefallen und zwar beim 'alten' Kongresshaus. Die im März 2005 gegründete Zürich-Forum AG – ein Public Private Partnership – treibt die Projektentwicklung voran. Die Resultate des Projektwettbewerbs sind im November 2005 zu erwarten. Als nächstes folgt der Gestaltungsplan. Die Suche nach Investoren und Betreibern sowie die Beteiligung der Stadt an der zukünftigen Trägerschaft sind weitere Meilensteine. Mit dem Baubeginn ist im Jahr 2008 zu rechnen.

Die Sportstadt Zürich kommt voran

Der Umbau des Hallenstadions ging planmässig über die Bühne. Die augenfälligste Neuerung des 147 Millionen Franken teuren Umbaus ist ein viergeschossiger Vorbau mit Restaurant und Konferenzzentrum. Die Zuschauerkapazität im denkmalgeschützten Hallenstadion konnte von 12'000 auf 13'000 erhöht werden. Am 29. Juli 2005 erfolgte die Übergabe der neuen Mehrzweckhalle an die Betreiber der Hallenstadion AG.



Als im September 2004 feststand, dass das Stadion Zürich bis zur EURO 2008 nicht fertig gestellt werden kann, hat der Stadtrat alles unternommen, um das Stadion Letzigrund zeitgerecht neu zu bauen. Dieses fast unmögliche Unterfangen wurde von allen politischen Kräften, dem Quartier und der Sportwelt mit Begeisterung und Engagement getragen. Am 5. Juni 2005 sagten drei Viertel der Zürcher Stimmbevölkerung Ja zum Neubau. Im November 2005 erfolgt der Spatenstich und Ende September 2007 wird das Stadion vollendet sein. Die EURO 2008 findet nun definitiv auch in Zürich statt.

Im September 2003 haben rund 60% der StimmbürgerInnen dem Bau des Stadions Zürich zugestimmt. Rekurse gegen den Gestaltungsplan und gegen die Baubewilligung haben zu einer starken Verzögerung geführt. Nachdem nun die EURO 2008 im Stadion Letzigrund gesichert ist, kann das Projekt Stadion Zürich ohne grossen Zeitdruck der Realisierung näher gebracht werden. Zürich braucht und wünscht sich das architektonisch einmalige fünfeckige Stadion.

Kulturelle Markenzeichen

Der höchst anspruchsvolle und architektonisch spektakuläre Um- und Ausbau des Museums Rietberg ist bezüglich Kosten und Termine auf Kurs. Mit dem Beizug der angesehenen Architekten Alfred Grazioli und Adolf Krischanitz (Berlin/Wien) hat das international renommierte Museum auch das Interesse der Architekturfachwelt geweckt. Der Abschluss der Bauarbeiten ist auf Ende 2006 geplant. Im Februar/ März 2007 eröffnet die erste Ausstellung.

2003 bewilligte das eidgenössische Parlament 16 Millionen Franken für die Sanierung der Statik im Landesmuseum. Diese Arbeiten starteten im März 2005. Die Gesamtsanierung wurde 2003 zurückgestellt, um die baurechtlichen Fragen des geplanten Erweiterungsbaus zu klären. Gegen den Gestaltungsplan, den der



Regierungsrat im Januar 2005 festsetzte, sind Rekurse hängig. Ein Entscheid ist auf Ende 2005 zu erwarten. Trotz der dadurch entstandenen Verzögerung beim Erweiterungsbau soll die Altbausanierung weitergeführt werden. Die Baubotschaft, die Mitte August 2005 dem Parlament überwiesen wurde, enthält zu diesem Zweck weitere 31 Millionen Franken.

Für ein zeitgemässes, identitätsstiftendes Landesmuseum ist eine Erweiterung der Museumsräumlichkeiten dringend notwendig.

Der Masterplan Hochschulgebiet soll die Türe für den Standortentscheid für die Kunsthausextension öffnen. Er zeigt die wichtigsten städtebaulichen Prinzipien auf und dient als Grundlage für die weitere Projekterarbeitung. Als Standort des Erweiterungsbaus ist das Areal der Turnhallen am Heimplatz vorgesehen.

Kurs stimmt, Termine (noch) nicht

Das Programm war sowohl in zeitlicher wie inhaltlicher Sicht ehrgeizig. Auf dem knappen Raum in der Stadt Zürich haben Grossprojekte einen entsprechend grossen Planungs- und Koordinationsbedarf. Grossbauten polarisieren – trotz sorgfältiger Planung unter Einbezug der betroffenen Kreise. Entsprechend gross ist der Diskussionsbedarf. Es ist auch nicht erstaunlich, dass betroffene Kreise ihre baurechtlichen Einflussmöglichkeiten wahrnehmen wollen. Betrüblich ist allerdings, dass Partikularinteressen immer mehr zu Projektverzögerungen führen, obwohl der Souverän den Kurs von Stadt- und Gemeinderat in mehreren Abstimmungen bestätigt hat. Beim Landesmuseum verzögern finanzielle und organisatorische Fragen auf Bundesebene die dringliche Realisierung des Erweiterungsbaus.

4. Städtische Mobilität

Ziele 2002

In den Bereichen Lärmschutz, öffentlicher Verkehr, Langsamverkehr (FussgängerInnen, Velo) und Agglomerationsverkehr sollen optimale Voraussetzungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung geschaffen werden. Dabei stehen folgende Zielsetzungen im Vordergrund:

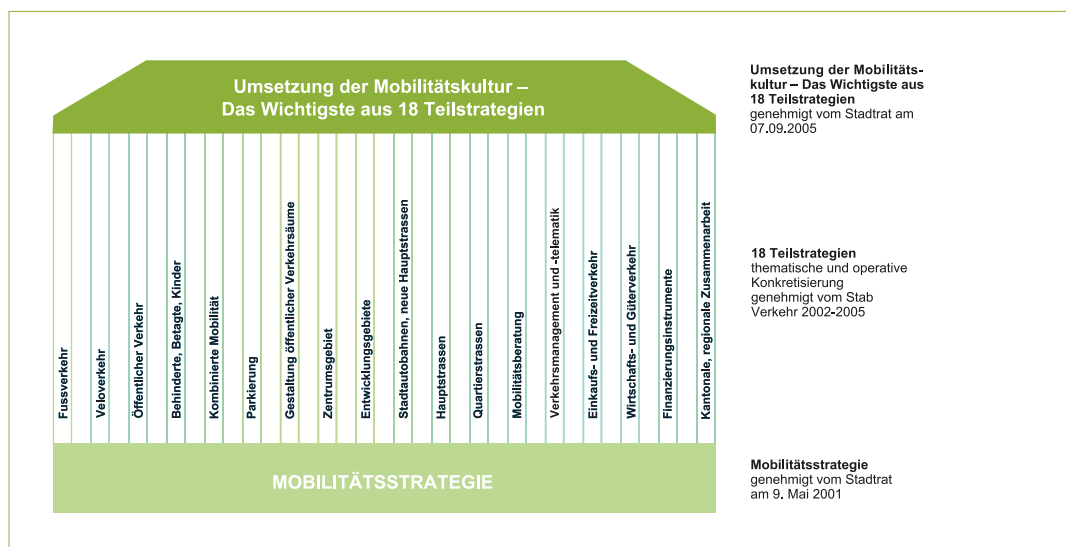
- Schutz vor übermässigen Lärmbelastungen, Schaffung von Ruheinseln.
- Steigerung des Anteils des öffentlichen Verkehrs und Erhöhung des Langsamverkehrs, insbesondere Auffangen des Mehrverkehrs durch den öffentlichen und den Langsamverkehr.
- Umlagerung des Agglomerationsverkehrs auf den öffentlichen Verkehr durch zusätzliche Angebote (Haltestellen etc.), insbesondere im S-Bahn-Netz.
- Gezielte Weiterentwicklung der bestehenden Infrastruktur für alle Verkehrsträger.
- Verändertes Mobilitätsverhalten (Kooperation statt Konfrontation).
- Ein flüssiger, möglichst umweltverträglicher Verkehrsablauf auf den Hauptachsen und eine Reduktion der Verkehrsunfälle.

Ein breit angelegtes Massnahmenpaket schafft einen Ausgleich zwischen den gegensätzlichen Bedürfnissen nach Ruhe und nach einer mobilen, lebendigen Stadt.

Umsetzung auf vielen Ebenen

Gesamtheitliche Mobilitätsstrategie

Die städtische Haltung zur Mobilität und ihr Bezug zu aktuellen verkehrspolitischen Fragestellungen ist in der Mobilitätsstrategie zusammengefasst. Die fünf strategischen Handlungsschwerpunkte sind in 18 Teilstrategien konkretisiert.



Gemäss den Handlungsschwerpunkten der Mobilitätsstrategie konzentrierten sich die Infrastruktur-Arbeiten am Verkehrsnetz auf die Optimierung bestehender Anlagen sowie die gezielte Ergänzung mit neuen Elementen. Unter dem Begriff der Mobilitätskultur ist ein Bewusstseinsprozess in Gang gekommen, der einen städtischen Gesamtkonsens über den Umgang mit Mobilität erzielen soll. Die Mobilspiele 2003, die Velotouren 2004 und die Stadt-Spaziergänge mit Hörspielen 2005, ergänzt durch permanente Informationsangebote, unterstützen diesen Prozess.

Lärmschutz auf vielen Ebenen

Im April 2005 hat der Stadtrat das Konzept für städtische Lärmschutzpolitik gutgeheissen. Zur Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit wurden seit 2002 eine Reihe von Massnahmen im Sinne von permanenten Angeboten bzw. Einmalaktionen durchgeführt (Broschüre «Muskeln statt Motoren», Infostände an Zürcher Umwelttagen, Lärmsäulen, Fachtagung Lärm). Im Strassenverkehr sind bis 2006 fünf Sanierungsprogramme für Abschnitte über dem Alarmwert umgesetzt. Für zwölf weitere Abschnitte sind Machbarkeitsstudien ausgearbeitet worden.

Ausbau der OeV-Infrastruktur

Im Bereich öffentlicher Verkehr wurde zusammen mit dem Projekt der Pfingstweidstrasse das definitive Projekt für das Tram Zürich-West ausgearbeitet. Die Bauarbeiten für die 1. Etappe der Glattalbahn sind im Gange und der Ausbau der SZU-Haltestellen der S4 im Bereich Giesshübel-Saalsporthalle hat begonnen.



Zusammen mit den SBB werden 2005 erste Massnahmen zur Attraktivitätssteigerung des Bahnhofs Hardbrücke realisiert. Für den neuen Durchgangsbahnhof Löwenstrasse treibt die Stadt auf der Basis des Masterplans die Erschliessung durch die neue Passage Gessnerallee und die verbesserte Passage Sihlquai voran und realisiert diese ab 2006.

Belastung durch motorisierten Individualverkehr senken

Im übergeordneten Hauptverkehrsstrassennetz wurde die Konzeptstudie mit dem Entscheid zu Gunsten eines Waidhaldetunnels «lang» und einem Ja mit Vorbehalten für einen Stadttunnel Brunau – Hauptbahnhof – Wallisellen vom Stadtrat und vom Regierungsrat genehmigt. Dies eröffnet zum ersten Mal seit langem eine Chance zur Lösung der Probleme am Rosengarten. Ebenso haben Regierungs- und Stadtrat das Sanierungsprojekt für die Einhausung Schwamendingen genehmigt. Der Bund hat seinen Beitrag zugesichert.

Für die flankierenden Massnahmen zur Eröffnung der Westumfahrung sind die Planungen und Projektierungen weiter vorangekommen, so dass die Chance für die termingerechte Realisierung nach wie vor intakt ist.



Bessere Bedingungen für den Langsamverkehr

Neue Abschnitte für Velowege und Markierungen, verbesserte Strassenübergänge und Einstiegsmöglichkeiten für Mobilitätsbehinderte, die neuen Fussgänger- und Veloverbindungen über die Limmat (Ampèresteg), die Sihl (Hertersteg), den Schanzengraben (Gessnerallee) und die SZU-Geleise (Herterbrücke) sowie die Teilsperrung und Umgestaltung des Limmatquais (2006) erhöhen die Durchlässigkeit für den Langsamverkehr bzw. schaffen neue, attraktive Verbindungen.

Adaptive Verkehrsnetzsteuerung

Die situationsgerechte Bewältigung des Verkehrs wird mit einer adaptiven Verkehrsnetzsteuerung erreicht. Dazu wurden die relevanten Ein-/Ausfallachsen sowie die Messquerschnitte definiert und eine Steuerungsmatrix entwickelt.

Sinkende Unfallzahlen

Der Trend weist sowohl bei den Unfallzahlen wie auch bei der Zahl der Verletzten weiter nach unten. Aufgrund der Unfallstatistik im ersten Halbjahr 2005 kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass sich die Tendenz fortsetzt.

Wichtige Schritte stehen noch an

Mobilitätsstrategie

Die Mobilitätsstrategie muss in der Bevölkerung und in der Stadtverwaltung noch besser verankert werden.

Lärmschutz

Grosse Anstrengungen sind weiterhin in allen Bereichen des Lärmschutzes nötig. Raumplanerische und Finanzierungs-Instrumente müssen geschaffen oder angepasst sowie eine aktive Wirkungskontrolle über realisierte Massnahmen aufgebaut werden.

Verkehrsinfrastrukturen

Der Bau der ersten Etappe der Glatttalbahn schreitet zügig voran, so dass Ende 2006 die Tramlinie 11 bis nach Aubrugg fahren kann. Für das Tram Zürich-West sind 2006 die Kreditgenehmigungen von Stadt und Kanton notwendig.



Die Umsetzung von Stadt- und Waidhaldetunnel stehen vor langwierigen verkehrs- und finanzpolitischen Diskussionen auf allen Stufen (Quartier bis Bund). Die Einhausung Schwamendingen hingegen ist ihrer Realisierung nahe. Der Stadtrat wird seine klaren politischen Positionen weiterhin mit allem Nachdruck vertreten.

Der Bau des Durchgangsbahnhofs Löwenstrasse hängt nach wie vor von den Finanzierungsentscheiden auf Bundesebene ab. Der Stadtrat ist zusammen mit dem Regierungsrat klar der Meinung, dass der neue Durchgangsbahnhof dringlich ist und die Realisierung zügig an die Hand genommen werden muss.

Ziele 2002

Jugendliche und Menschen im Pensionsalter sollen verstärkt ins Stadtleben und die künftige Entwicklung einbezogen werden. Dazu soll eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen Jugend und Alter initiiert werden und es wird eine gezielte Verbesserung der Lebensqualität für die beiden Bevölkerungsgruppen angestrebt. Die Bilder über die beiden Generationen sollen in der Öffentlichkeit bewusst positiv besetzt werden. Bestehende Angebote und Aktivitäten für die Zielgruppen werden optimiert und der Zugang dazu wird verbessert. Wo erforderlich, wird auch Neues geschaffen.

Aktivitäten auf vielen Ebenen

Jugend

Jugendkonzept

Die 2004 durchgeführte Jugendbefragung hat gezeigt, dass die meisten 13- bis 21-Jährigen die Stadt als attraktiven Lebensraum wahrnehmen. Sie zeigt auch, wo die Hauptinteressen der Jugendlichen liegen und wie sie ihre schulische und berufliche Zukunft sehen. Damit wird das oftmals einseitige, problembehaftete Bild von Jugendlichen zurecht gerückt.

mega!phon – Kinder bestimmen mit

Über 4'200 Kinder und Jugendliche haben bisher an Veranstaltungen zur Partizipation im öffentlichen Raum teilgenommen und konnten erfahren, dass ihre Stimme zählt. Für den Schulbereich ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen im neuen Volksschulgesetz des Kantons Zürich (§ 50) festgeschrieben. Sie gilt im Zusammenhang mit der Volksschulreform als ein Bestandteil der Schulentwicklung. Der Gemeinderat hat in seinem Beschluss vom 17.11.2004 die Kinder- und Jugendpartizipation mit einem jährlichen Beitrag von insgesamt Fr. 300'000 verankert.

Bildungsimpulse

Die Stadtverwaltung hat seit 2002 rund 240 neue Lehrstellen geschaffen. Für den Lehrbeginn 2005/06 ist nochmals eine Zunahme der Lehrstellen um zehn Prozent vorgesehen. Ein erheblicher Ausbau fand auch bei den berufspraktischen Zwischenlösungen (Motivationssemester) statt. Die Nachfrage übersteigt aber weiterhin bei weitem das Angebot.

Prävention und Intervention bei Gewalt von und unter Jugendlichen

Der Start des «Zürcher Interventions- und Präventionsprojekts an Schulen» (ZIPPS) erfolgte in 107 zweiten Primarschulklassen. Die Projekte umfassen ein Programm zur Unterstützung der Eltern bei Erziehungsfragen (Triple P) und eines zur Förderung sozialer Kompetenzen im Schulalltag (PFAD). Die Universität Zürich evaluiert ZIPPS. In allen sieben Schulkreisen sind interdisziplinäre Gruppen zur Krisenintervention eingesetzt. In manchen Fällen konnten so frühzeitig Lösungen erzielt werden, bevor es zu einer eigentlichen Krise kam.



Alter

Mehr Verständnis und Akzeptanz für ältere Menschen

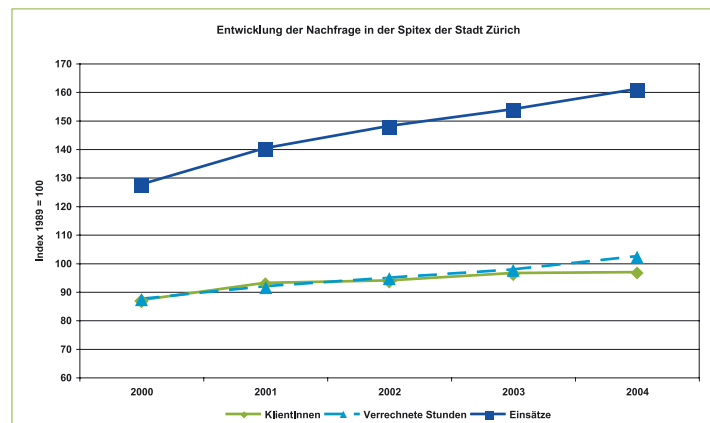
Die stadtweite Altersimagekampagne setzt dem in unserer Gesellschaft oft negativen Bild des alten Menschen etwas entgegen. Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Alter wurde ausserdem durch eine Kunstausstellung im Verwaltungszentrum Werd unter dem Titel «Aging unverblümt – das Altersbild im Wandel» und durch einen Kurzgeschichtenwettbewerb zum Thema «Altersbilder» unterstützt.

Verbesserung der Situation von schlecht integrierten Betagten

Mit der Schaffung des Ratgebers «Gemeinsam statt einsam» wurde das Umfeld von Betagten auf die Problematik der Vereinsamung im Alter sensibilisiert.

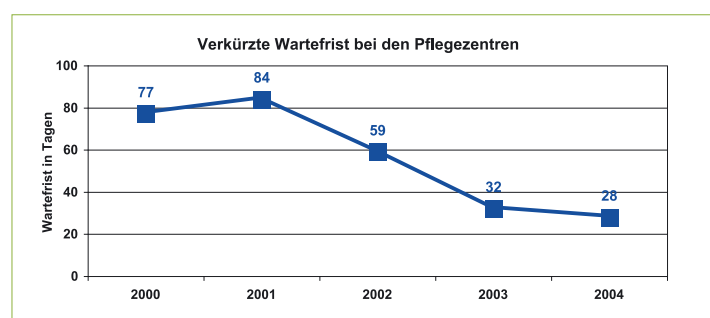
Mehr Betreuungsangebote für zu Hause

Viele ältere Menschen haben den Wunsch, auch bei Unterstützungsbedürftigkeit weiterhin in ihrer eigenen Wohnung leben zu können. Das Angebot und die Qualität der Spitex-Dienste wird deshalb laufend verbessert, vor allem auch in den Bereichen «Palliative Care» und psychiatrische/psychogeriatrische Betreuung und Pflege.



Wohnmöglichkeiten in Alterswohnungen, Altersheimen und Pflegezentren

Die Pflegezentren der Stadt Zürich haben ihr Angebot an Betten erweitert und damit die Wartezeiten verkürzt. Die Angebote der städtischen Altersinstitutionen wurden weiter verbessert und den heutigen Bedürfnissen angepasst: flexibles Dienstleistungsangebot in Altersheimen und Alterswohnungen, mehr Einer- und Zweier-Zimmer mit Nasszellen in Pflegezentren und grössere Alterswohnungen.



Generationen verbindende Projekte

Die Stadt hat das Verständnis zwischen den Generationen mit vielen eigenen Aktionen verbessert oder mit Unterstützung an Dritte gefördert. Unter dem Titel «Meine Zeit, deine Zeit – Jung und Alt im Austausch» wurden 2004 durch die städtischen Altersinstitutionen und das Waidspital zusammen mit Schulen und Kindergärten rund 45 Veranstaltungen mit jungen und alten Menschen durchgeführt. Den Dialog zwischen den Generationen fördert auch die Website www.jungundaltstadt.ch. Ein schöner Erfolg ist die verstärkte Unterstützung in Schulen, Horten und Kindergärten durch SeniorInnen.



Wie geht es weiter?

Jugend

Jugendkonzept

Regelmässige Jugendbefragungen sollen Anhaltspunkte für die Gestaltung der städtischen Jugendpolitik liefern. In die Entwicklung der Jugendpolitik werden Fachleute aus verschiedensten Bereichen durch einen engen und regelmässigen Austausch eingebunden.

mega!phon – Kinder bestimmen mit

Die Kinder- und Jugendpartizipation soll weiter wachsen. Dazu müssen die Erwachsenen den Kindern und Jugendlichen Platz verschaffen, damit sie sich wirkungsvoll beteiligen können. Das erfordert einen langfristigen Bewusstseinswandel.

Bildungsimpulse

Lehrstellen- und Arbeitsmarktsituation zeigen keine Entspannung, betroffen sind vor allem Jugendliche mit 'leichtem' Schulrucksack. Die Stadt hilft mit einem breiten Angebot an Lehrstellen in der Verwaltung und den städtischen Betrieben. Der Stadtrat unterstützt auch Aktionen wie die im Herbst 2005 lancierte Aktion «10 Prozent mehr Lehrstellen für 2006», mit denen vor allem die Wirtschaft angesprochen ist, mehr für die berufliche Ausbildung zu tun.

Prävention und Intervention bei Gewalt von und unter Jugendlichen

Nach Auswertung des 3-jährigen Projektes ZIPPS steht die Einführung der wirksamsten Programme zur Gewaltprävention an. Die erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Gewaltprävention und -intervention in den Schulkreisen wird fortgesetzt.

Alter



Es ist eine Daueraufgabe, dem oft undifferenzierten Blick auf das Alter und den Vorurteilen gegenüber älteren Menschen etwas entgegenzusetzen. Zudem ist die Situation schlecht integrierter Betagter zu verbessern, beispielsweise durch eine Zusammenarbeit mit den Vermietern von Wohnungen. Ebenfalls weiter zu verfolgen ist der Ausbau der Betreuungsangebote zu Hause. Weitere Anstrengungen sind nötig bei den Wohnmöglichkeiten in Alterswohnungen, Altersheimen und Pflegezentren.

Generationen verbindende Projekte

Der Dialog zwischen Jung und Alt wird weiterverfolgt. Auch in Zukunft sollen Begegnungen zwischen Jugendlichen und älteren Menschen in einem geeigneten Rahmen und der gemeinsame Austausch zu interessanten Themen stattfinden.

6. Ausbau der Kinderbetreuung

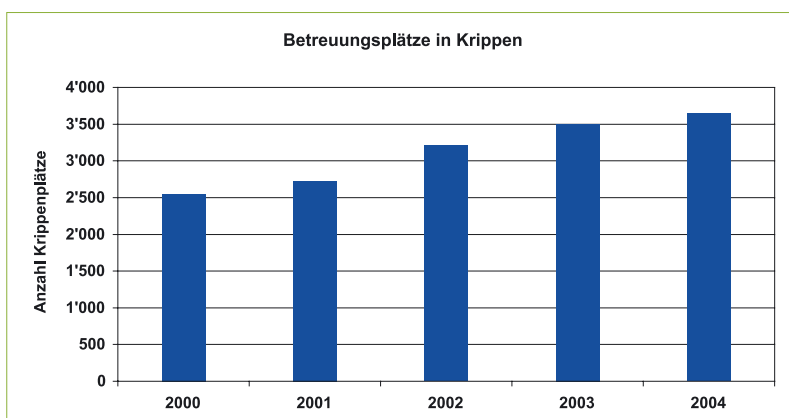
Ziele 2002

- Die Stadt Zürich soll über ein ausreichendes, flexibles und vielfältiges Angebot an schulischen und ausserschulischen Betreuungsangeboten verfügen, das so ausgestaltet ist, dass es den unterschiedlichen Bedürfnissen der Eltern und Kinder gerecht wird.
- Der Stadtrat prüft, in welchem Ausmass sich die Eltern an den Betreuungskosten beteiligen sollen. Andere Finanzierungsquellen (Anstossfinanzierung des Bundes, Arbeitgeber) sollen gezielt erschlossen werden.
- Die Kosten für die Eltern tragen den finanziellen Möglichkeiten entsprechend Rechnung, unter besonderer Berücksichtigung der (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt sowie der Tatsache, dass «Kinderhaben» für viele Haushalte ein strukturelles Armutsrisiko bedeutet.
- Die Koordination der bestehenden privaten und städtischen schulischen und ausserschulischen Betreuungsangebote soll verstärkt werden.

Erfreuliche Bilanz

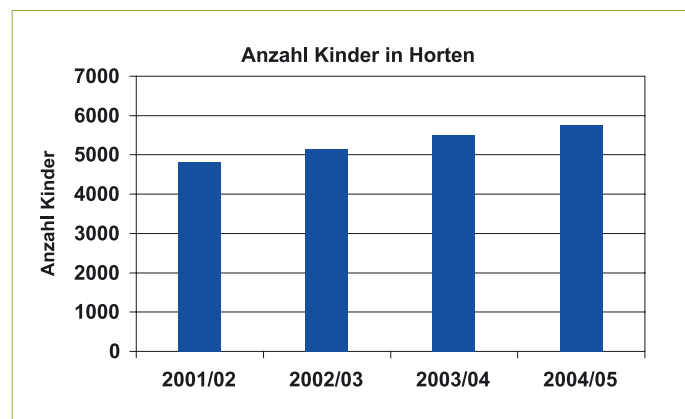
Über 9'000 Plätze vorhanden

Die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung ist kontinuierlich weiter ausgebaut worden. Heute stehen in der Stadt Zürich rund 3'650 Krippenplätze und 5'500 Hortplätze zur Verfügung. Das Angebot ist seit Beginn der Legislatur in den Kindertagesstätten um gut 400 und in den Horten um rund 1'000 Plätze gewachsen.



5'500 Kinder oder jedes dritte Kind in der Stadt Zürich unter fünf Jahren besuchen eine Kindertagesstätte. Das Sozialdepartement (SD) kann knapp die Hälfte aller Krippenplätze für rund 2'600 Kinder mit Kosten von 31.4 Millionen Franken (2004) subventionieren. Mit über 90% Anteil am Gesamtangebot in der Stadt leisten private Trägerschaften einen Grossteil der Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Hinzu kommen 400 Kinder in Tagesfamilien.

Das Schul- und Sportdepartement (SSD) hat sein Angebot um 46 Horte auf aktuell 266 Betreuungsstätten erweitert. Sie betreuen rund 5'800 Kinder in Ergänzung zur Schule. Im Jahr 2004 wendete die Stadt 51.9 Millionen Franken für die Betreuung auf. Dank diesem erheblichen Ausbau, Effizienzsteigerungen und einem stark verbesserten Informationsaustausch zwischen Krippen, Horten und Elternschaft konnten beinahe allen Kindern aus einer Krippe bei Kindergarteneintritt ein Betreuungsplatz angeboten und die Wartelisten reduziert werden.



Kostengünstigere Modelle für Betreuung

Im Januar 2006 startet das SSD an vier Pilotschulen ein neues Modell Mittagsbetreuung mit rund 130 zusätzlichen Plätzen. Das Ziel ist, allen Kindern bei Bedarf eine Mittagsbetreuung anbieten zu können. Damit verbunden sind transparente Tarifstrukturen und ein verringerter administrativer Aufwand. Zudem soll eine generelle Reduktion der Kosten pro Betreuungsplatz um mindestens 20% erreicht werden. Eine Evaluation soll Grundlagen für eine Reorganisation des gesamten Hortbereiches ab 2008 liefern.



Neben den Horten und Krippen gibt es heute eine breite Palette von vergleichsweise kostengünstiger Kinderbetreuung: 37 Mittagstische (14 vom SSD geführte, 23 in soziokulturellen Einrichtungen), ein Schülertreff mit Mensa im Schulhaus Im Birch sowie 17 Chrabel-Gruppen, über hundert Spielgruppen, Ferienaktivitäten, Kinderclubs, selbst organisierte Kinderbetreuungsborse in soziokulturellen Einrichtungen.

Volksauftrag

Am 5. Juni 2005 haben die Stimmberechtigten der Stadt Zürich dem Gegenvorschlag des Gemeinderates zur zurückgezogenen Volksinitiative «Kinderbetreuung konkret» mit einem deutlichen Mehr (67% Ja-Stimmen) zugestimmt. In der Gemeindeordnung ist nun festgelegt, dass die Stadt in Zusammenarbeit mit Privaten ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an familien- und schulergänzenden Betreuungsmöglichkeiten gewährleistet, das die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eltern mitberücksichtigt.

Das Thema bleibt aktuell

Weiterer Ausbau nötig

Das heutige Angebot vermag die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung noch nicht zu decken. Das zeigen auch die Resultate der Bevölkerungsumfrage vom Frühjahr 2005 deutlich: Auf der Zufriedenheitsskala erreicht der heutige Stand des Angebotes lediglich die Note 3,9.

Der Stadtrat wird dem Gemeinderat in den nächsten Monaten eine neue Verordnung zur schul- und familienergänzenden Betreuung zur Genehmigung vorlegen. Die Verordnung soll die subventionierten Leistungen festlegen und den Elternbeitrag nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit regeln.

Flächendeckende Mittagsbetreuung

Das Ziel ist, die neue Mittagsbetreuung bis ins Jahr 2012 in der ganzen Stadt einzuführen und damit den Bedarf an Mittagsbetreuungsplätzen flächendeckend abzudecken.

Es gilt mittlerweile als Selbstverständlichkeit, dass Schulkinder den Schulalltag vom Morgen bis am späten Nachmittag im Lebensraum Schule verbringen. Die Betreuung ist ein wichtiges Element der Qualitätsentwicklung der geleiteten Schulen. Dies verlangt nach einem Umbau des städtischen Hortwesens, indem die schulergänzende Betreuung verstärkt in die Schulstruktur (Unterrichtszeit und Betreuungszeit) der Schulen integriert und für alle Schülerinnen und Schüler freiwillig nutzbar wird. Im Vordergrund steht die Mittagsbetreuung in allen Schuleinheiten. Die Standardisierung des Angebotes bringt eine Senkung der durchschnittlichen Betreuungskosten.

Verstärkter Ausbau in neuen Wohnquartieren

Die Versorgung in den Quartieren ist heute unterschiedlich. Zusätzlich ist in verschiedenen Neubaugebieten wie Neu-Oerlikon, Zürich-Affoltern und Zürich-Uto in den nächsten Jahren mit mehreren Tausend neuen Wohnungen zu rechnen. Ein grosser Teil davon sind familienfreundliche Wohnungen. Die ausserfamiliären Betreuungsangebote sind hier der Nachfrage folgend auszubauen.

Lebensraumnahe Anlaufstellen sind entscheidend für eine optimale Information über das Angebot, für die Vernetzung und die Unterstützung bei der Selbstorganisation der Eltern. Nicht alle Eltern benötigen für ihre Kinder einen kostenintensiven Platz in Kindertagesstätten. Für sie sollen weitere, niederschwellige und flexible Angebote bereitgestellt werden.



7. Integration – Förderung des guten Zusammenlebens

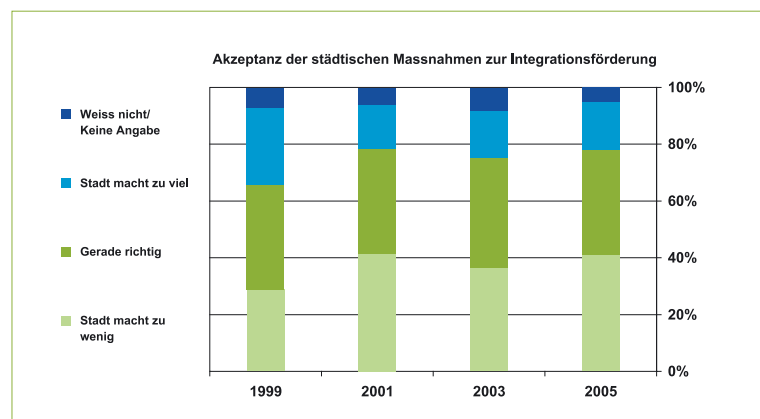
Ziele 2002

- Förderung eines guten Zusammenlebens aller in der Stadt lebenden Bevölkerungsgruppen.
- Unterstützung von Integrationsbemühungen im Quartier, die helfen den Bezug zum Quartier zu schaffen und die Verantwortung im Quartier zu stärken.
- Sprachförderung als zentrale Grundlage für die Integration bzw. für die Möglichkeit der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und den gegenseitigen Austausch, insbesondere in der konkreten Lebens- und Berufssituation.
- Motivierung länger ansässiger AusländerInnen zur Einbürgerung und damit zur Teilnahme am gesellschaftspolitischen Leben und zur aktiven Mitbestimmung.



Integrationsförderung ist eine Daueraufgabe

Jährlich ziehen ca. 38'000 Personen in die Stadt Zürich. Davon haben 21'000 einen ausländischen Pass. Von den 13'000 direkt aus dem Ausland zugezogenen Personen haben 4'500 eine dauerhafte Aufenthaltsbewilligung, davon stammen 3'000 aus dem fremdsprachigen Ausland. Die Zahlen verdeutlichen, dass angesichts der hohen Mobilität die Integrationsförderung eine Daueraufgabe ist. Die Bevölkerungsbefragung zeigt auch eine wachsende Akzeptanz für verstärkte Massnahmen in diesem Bereich.



Vermittlungsstelle für interkulturelle Übersetzungen

Die Vermittlungsstelle medios nahm Anfang 2005 ihre Tätigkeit auf. Damit ist die Stadt Zürich Vorreiterin bei der Professionalisierung der interkulturellen Übersetzungsdienste. Dienststellen aus dem Bereich Gesundheit, Schule und Soziales können bei medios qualifizierte Personen mit über 60 unterschiedlichen Herkunftssprachen anfordern. Diese überbrücken nicht nur die sprachlichen Hürden, sondern vermitteln auch bei kulturellen Verständigungsschwierigkeiten. 2005 wurden

rund 4'000 Einsatzstunden vermittelt. Medios wird in der Startphase hauptsächlich durch die Stadt getragen und durch den Integrationskredit der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA mitunterstützt.

Deutschoffensive

Die breite Streuung eines Informationsprospektes über das öffentliche Deutschkursangebot hat zu einer regen Nachfrage bei der niederschweligen Deutschkursberatung geführt. Mit besonderen Anstrengungen wurden die niederschweligen Quartierkurse näher an die Schule herangeführt. Dank besseren Deutschkenntnissen können die Mütter ihre Schulkinder gezielter unterstützen und so zum Schulerfolg beitragen. In den von der Integrationsförderung selber angebotenen Kursen lernen über 200 Frauen Deutsch. Daneben bietet das Schul- und Sportdepartement besondere Deutschkurse für Eltern schulpflichtiger Kinder an

Aktion Einbürgerung

Die Aktion «Erleichterte Einbürgerung Jugendlicher» startete im Frühjahr 2005. Junge AusländerInnen zwischen dem 16. und 25. Geburtstag, welche die Voraussetzungen für eine erleichterte Einbürgerung erfüllen, müssen während eines Jahres nur eine reduzierte Gemeindegebühr bezahlen. Gegen 400 zeigten Interesse, indem sie die Unterlagen anforderten. Knapp 200 haben bis Ende September 2005 ein Gesuch für die erleichterte Einbürgerung gestellt.

Willkommen

Ein neuer Schwerpunkt der reorganisierten Integrationsförderung sind die Willkommensdienstleistungen für neu zugezogene MigrantInnen. Im Stadthaus ist ein Welcome desk mit einem breiten Informationsangebot eingerichtet: Übersicht über Integrationsangebote und spezialisierte Beratungsstellen, Informationen zu Aufenthaltsrecht, Familiennachzug, Migrationsorganisationen, fremdsprachige Dienstleistungen, Deutschkursangebote usw. Mit monatlich rund 50 interessierten AusländerInnen werden in individuellen Beratungen Integrationsziele thematisiert.

Monatlich findet eine Begrüssungs- und Informationsveranstaltung für die aus dem Ausland zugezogenen erwachsenen AusländerInnen mit einem dauernden Aufenthaltsrecht statt. Die Zahl der BesucherInnen liegt durchschnittlich bei 100 Personen pro Veranstaltung.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den lokalen Gegebenheiten bieten die Integrationskurse für Frauen, die jedes Semester von über 100 Frauen besucht werden. Neu im Angebot sind auch Kurse für ein gemischtes Publikum ausserhalb der Arbeitszeiten.





Integration im Quartier

Aus der Sicht der einheimischen Bevölkerung zeigen sich Integrationsprobleme vor allem im Wohnquartier. Mit Mitteln aus dem städtischen und dem eidgenössischen Integrationskredit konnten zahlreiche Projekte in den Quartieren unterstützt werden, die konkret dem guten Zusammenleben im Quartier dienen. Diese Angebote haben vielfältige Begegnungsmöglichkeiten zwischen der einheimische Bevölkerung und der Migrationsbevölkerung geschaffen. Eine stärkere Einbettung in die Anstrengungen zur Aufwertung von Quartieren muss noch erreicht werden.

Herausforderungen der nächsten Jahre

Schwierigkeiten in der Integrationsförderung

Die Einwanderung aus der EU ist geprägt durch gut qualifizierte Arbeitskräfte. Das durchschnittliche Bildungsniveau der ausländischen Bevölkerung in Zürich steigt deshalb. Trotzdem bleibt die Integration in den Arbeitsmarkt – besonders der ausländischen SchulabgängerInnen – wegen der angespannten Arbeitsmarktlage das Hauptproblem. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist ein flächendeckendes und günstiges Angebot an Deutschkursen. Die Steuerung und die Finanzierung des Deutschkursangebotes sowie die Entwicklung von entsprechenden Vereinbarungen mit den neu Zugewanderten ist die grösste Herausforderung der nächsten Jahre.

Asylpolitische Vorwärtsstrategie

Anfang 2003 hat der Stadtrat in einem Manifest Grundsätze für einen neuen Umgang mit der Asylfrage veröffentlicht. Im Zentrum steht die Forderung, die Asyl Suchenden zugunsten der Öffentlichkeit zu beschäftigen. Daraus ist das Gemeinnützige Einsatzprogramm GEP entstanden. Gegen Ende der Versuchsphase gehen nun rund 150 Asyl Suchende einer Tätigkeit nach, die in den Schulhäusern, in Spitälern und Altersheimen, bei der VBZ und im öffentlichen Raum Nutzen stiftet. Entschädigt werden die Einsatzwilligen mit einer Motivationszulage. Der Stadtrat hat sich mit der jährlichen Durchführung von schweizerischen Asyl- und Migrationskonferenzen gegen eine zunehmend ratlose und nur auf Repression setzende Asylpolitik gewehrt, welche Probleme und Kosten auf die Gemeinden verschiebt und vor allem die Kernstädte zusätzlich belastet.

8. Impulse für Zürich Nord

Ziele 2002

- Vernetzung der Entwicklungsgebiete mit dem Zentrum Oerlikon
- Bahnhof Oerlikon: Schaffen einer attraktiven Verbindung zwischen dem alten Stadtteil und dem Zentrum Zürich Nord
- Altes Zentrum Oerlikon: Entwickeln zu einem lebendigen und urbanen Stadtteilzentrum mit einem vielseitigen Angebot an Läden, Gastronomie und Kultur
- Entwicklungsgebiete Leutschenbach und Zentrum Zürich Nord (ZZN): Unterstützung der Gebietsentwicklung und Schaffung einer guten 'Alltagsqualität'
- Gewährleistung von hohen Sicherheitsstandards in jeder Entwicklungsphase
- Wohngebiete wie Seebach, Affoltern und Schwamendingen: Integration neuer Wohnbauprojekte, Verbindungen zum Zentrum schaffen, Quartierzentren aufwerten (Schwamendingerplatz, Zehntenhausplatz), Lebensqualität verbessern, Umweltbelastungen abbauen
- Schutz aller Wohngebiete in Zürich Nord vor zusätzlichem Fluglärm.

Das ist erreicht

Stärkung des Zentrums Oerlikon

Gemeinsam gelang es Stadt, Gewerbetreibenden und anderen engagierten Kräften, dem Zentrum Oerlikon neue Impulse zu geben: Die Gründung des Standortmarketings Oerlikon ist erfolgt. Eine sanfte bauliche Erneuerung sowie neue Nutzungen sollen den Marktplatz noch attraktiver machen. Aktuell erfolgt eine Abklärung, ob sich durch eine unterirdische Verbindung der Parkhäuser der öffentliche Raum rund um den Marktplatz aufwerten lässt. Ein erster Schritt zur Aufwertung ist mit der neugestalteten Franklinstrasse bereits getan.

Alltagsqualität in Neu-Oerlikon

Immer mehr ist Neu-Oerlikon ein gefragtes Wohn- und Arbeitsquartier. Nach dem Oerliker Park (2001) erhielt die Bevölkerung drei weitere identitätsstiftende Parkanlagen: den MFO-Park (2002), den Louis-Häfliger-Park (2003) und den Wahlenpark (2005). Ins Schulhaus Im Birch zogen im August 2004 die ersten Klassen ein. Die sozialen Netze im neuen Quartier wachsen mit der Unterstützung der Stadt nach und nach. Die BewohnerInnen tragen mit Engagement und Kreativität dazu bei, dem Quartier ein Gesicht und die viel zitierte 'Alltagsqualität' zu geben. So führen sie das Nordfest durch, betreiben ein Parkcafé im Oerliker Park und wirken an der kulturellen Veranstaltungsreihe «Nordpol» mit.



Weiterentwicklung der Wohnquartiere

Die familienfreundlichen Wohnquartiere sind wichtige Trümpfe von Zürich Nord. Ihre Weiterentwicklung nimmt Bezug auf Eigenheiten und bestehende Qualitäten der einzelnen Quartiere.

In Affoltern mit seinen beträchtlichen Baulandreserven steht der Bau neuer Siedlungen im Mittelpunkt. In den nächsten Jahren entsteht Wohnraum für rund 3'000 neue AffoltemerInnen. Ein Mix von privatem und genossenschaftlichem Wohnungsbau sowie der Bau von Miet- und Eigentumswohnungen lassen eine gut durchmischte Bewohnerschaft erwarten.

Auch in Seebach entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Neubauten mit grosszügigen Familienwohnungen. Das gewachsene Quartier ist mittels einer Ortsbildstudie dokumentiert. Ein neues Buskonzept verbindet Seebach direkter mit dem Bahnhof Oerlikon. Die Tramendstation Seebach hat ein neues Gesicht erhalten. Die Grünanlage hinter der Tramstation bis zum Gemeinschaftszentrum ist aufgefrischt und zum Katzenbach gibt es einen neuen Zugang.



Mit dem städtebaulichen Leitbild für Schwamendingen ist im April 2005 eine wichtige Grundlage für die Umsetzung konkreter Projekte – im Sinne von Leitlinien – der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Ziel ist es, die grosszügige Durchgrünung, welche Schwamendingen seinen 'Gartenstadt'-Charakter verleiht, mit dem Erneuerungs- und Verdichtungsbedarf in Einklang zu bringen. «Qualität statt Quantität» lautet das Motto.

Beteiligung und Information der Bevölkerung

In allen Quartieren des nördlichen Stadtteils hat die Stadt unterschiedliche Mitwirkungsprozesse ausgelöst. Die interessierten BewohnerInnen und andere für die Quartierentwicklung wichtige Kreise (z.B. Grundbesitzende, Gewerbetreibende) können sich bei der dynamischen Entwicklung ihrer Quartiere engagieren.

Das steht noch an



Vernetzung der Entwicklungsquartiere mit dem Zentrum Oerlikon

In vollem Gang ist die Planung der Fussgänger-Passage, die das Oerliker Zentrum besser mit Neu-Oerlikon verbinden wird. Voraussichtlich 2006 kommt das Vorhaben vor das Volk. Die Bauarbeiten dauern von 2008 bis 2010. Ein weiteres Grossprojekt ist das Umsteigezentrum am Bahnhof Oerlikon. Dereinst sollen in der Schaffhauserstrasse Bus-, Tram- und Stadtbahn-Haltestellen zusammengefasst und direkte Perronzugänge erstellt werden. Der breitere Ersatz der SBB-Brücke über der Schaffhauserstrasse ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Weiterarbeit in den Entwicklungsquartieren

Die Entwicklung des Gebiets Leutschenbach zum modernen Dienstleistungs- und Wohnstandort erfordert umfangreiche Infrastrukturleistungen der öffentlichen Hand: Ein lang gezogener Grünraum an der neu gestalteten Andreasstrasse wird 2006 fertig gestellt. Er gibt der Wohnsiedlung Andreaspark ihren Namen. Der Bau der Glattalbahn ist im Gange. Wichtige Strassenzüge werden gestalterisch aufgewertet. 2007 gehen die ersten Kinder ins neue Schulhaus Leutschenbach in den Unterricht. Auf diesen Zeitpunkt soll auch das Herzstück von Leutschenbach – der zentral gelegene neue Park – eingeweiht werden.

Gemeinsam mit den Grundeigentümern arbeitet die Stadt daran, in Neu-Oerlikon einzelne identitätsstiftende Bauten zu erhalten und in den Erdgeschossen mehr öffentlich zugängliche Nutzungen einzurichten.



Unterschiedliche Schwerpunkte in den Wohnquartieren

In Affoltern gilt es, die neuen BewohnerInnen in ihr Quartier zu integrieren. Die Entwicklung des Zehntenhausplatzes und seiner Umgebung als Quartierzentrum ist wichtig zur Stärkung der Quartieridentität.

Die Planung und Umsetzung eines Begegnungsorts mit Alterssiedlung und öffentlichem Grünraum geniesst in Seebach hohe Priorität.

Neben der Einhausung der Autobahn sollen in Schwamendingen auch entlang der belasteten Überlandstrasse Wohnumfeld und Lebensqualität schrittweise verbessert werden.

Fluglärm: Der Kampf geht weiter

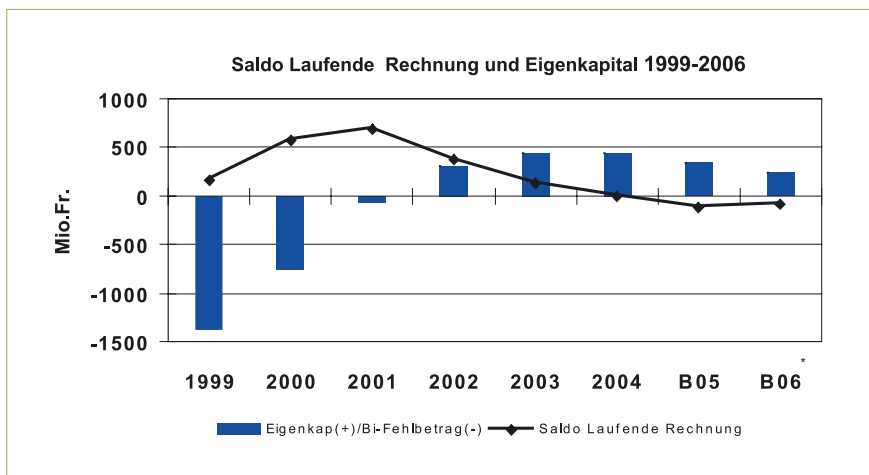
Sein Ziel, die nördlichen Quartiere vor zusätzlichem Fluglärm zu schützen, konnte der Stadtrat nicht erreichen. Obwohl er alle politischen und rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfte, vermochte er die provisorische Einführung der Südanflüge nicht zu verhindern. Der Stadtrat kämpft weiter mit allen Mitteln dafür, dass diese rückgängig gemacht und die Flugbewegungen über weniger dicht besiedelten Gebieten konzentriert werden.

Ziele 2002

- Für die Zukunft sollen wieder Reserven gebildet werden und Mittel für antizyklische Massnahmen bereitstehen.
- Für die dringend nötigen Investitionen in die Infrastruktur (insbesondere in den Entwicklungsgebieten), für Schulbauten und Schulentwicklungen, Kultur, Wohnungsbau etc. müssen die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen.
- Die Aufgaben der Stadt sollen durch sorgfältigen Umgang mit den Mitteln und durch neue Instrumente (wie z.B. Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP)) sichergestellt werden.
- Eine erneute Verschuldung des städtischen Finanzhaushalts soll vermieden werden.

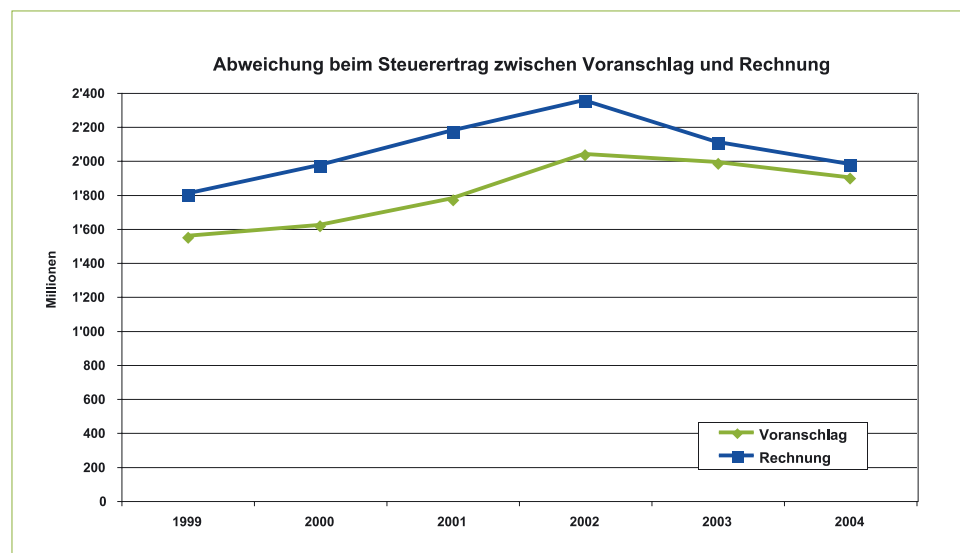
Das haben wir umgesetzt

In verschiedenen Teilprojekten wurden Lösungen entwickelt, wie mit konsequenter Ausschöpfung aller Möglichkeiten und mit neuen Instrumenten die positive Finanzentwicklung der letzten Jahre fortgesetzt und auch in der nächsten Legislaturperiode ein Bilanzfehlbetrag vermieden werden kann. Im Interesse der Werterhaltung konnte das Investitionsvolumen bereits deutlich erhöht werden und es soll dank günstiger Finanzierung auf diesem Niveau gehalten werden.



Bessere Prognose des Steuerertrags

Für die Budgetierung und die Finanzplanung gibt es ein neues differenziertes Prognosemodell. Als Novum werden die erwarteten Steuererträge der juristischen Personen bei den rund 250 grössten Unternehmungen mit detailliertem Fragebogen erhoben. Diese repräsentieren rund 80% des Steuerertrags (Rücklaufquote 60%). Dank diesen Direktkontakten ist eine wesentlich präzisere Prognose der Erträge möglich.



Aufwand reduzieren

Rund 60 Optimierungsvorschläge sind für die Umsetzung in einzelne Projekte zusammengefasst worden. Diese weisen vielfältige Schnittstellen mit anderen stadtweit laufenden Projekten auf und werden teilweise dort weiterverfolgt:

- Der Integrierte Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) ist ab Budgetjahr 2006 produktiv eingesetzt.
- Im Projekt «Führungsmodell Stadt Zürich» wird die Leistungserbringung und -verrechnung der Querschnittämter sowie die Einführung eines Management-Informationssystems bis und mit Stufe Stadtrat weiterverfolgt.
- Das Projekt «Zürich kauft gut und günstig ein» optimiert das Einkaufs- und Nachfragevolumen der Stadtverwaltung.
- Das Projekt «Zürich baut gut und günstig» hat zum Ziel, mit den bisherigen personellen und finanziellen Ressourcen 20% mehr Sanierungen und Neubauten zu realisieren.

Zudem sind alle Departemente und Abteilungen aufgefordert, weiterhin alle verfügbaren Effizienz- und Sparpotenziale auszuschöpfen.

Stadtbanking

Für die Tresorerie und Mittelbeschaffung sind neue finanzstrategische Instrumente eingeführt worden, um das ausgezeichnete Schuldner rating der Stadt am Kapitalmarkt noch besser zu nutzen und den Mittelabfluss wirtschaftlicher zu gestalten:

- Das neu eingeführte quartalsweise Monitoring über Finanzmarktentwicklung und Zinsrisiken bietet die Grundlage für die optimierte Steuerung der Finanzmittelbeschaffung durch Stadtrat und Finanzverwaltung.
- Die Sonderfinanzierung ermöglicht es, grössere städtische Investitionsvorhaben in Tiefzinsphasen zinsgünstig zu finanzieren, um so die Finanzierungskosten besser planen zu können. So konnte u.a. die günstige Zinslage ausgenützt werden, um die Mittel für die vier Wohnraumkredite 2005 im Umfang von 115 Millionen Franken zu finanzieren. Der Stadtrat beschliesst im Einzelfall die Anwendung dieses Instrumentes.

Finanz- und Lastenausgleich Bund und Kanton

Die städtischen Interessen in der laufenden Entwicklung und Veränderung des Finanz- und Lastenausgleichs auf Stufe Kanton und Bund werden aktiv eingebracht. So ist es gelungen, im neuen kantonalen Lastenausgleichsmodell eine zweckgebundene gesetzliche Reserve zum Ausgleich von Finanzfehlbeträgen einzuführen. Bei der innerkantonalen Umsetzung des Neuen Finanzausgleichs des Bundes (NFA) nimmt die Stadt Einfluss, damit die den Städten zustehenden Ausgleichszahlungen des Bundes ungeschmälert diesen zugute kommen.



Übergeordnete Ziele

Neben den neun Legislatorschwerpunkten hat der Stadtrat drei übergeordnete Zielsetzungen definiert:

Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann

Die städtische Bevölkerungsbefragung von 2003 hat gezeigt, dass die Gleichstellungspolitik der Stadt in der Bevölkerung auf hohe Akzeptanz stösst: Über die Hälfte der Befragten erachtet Massnahmen zur Förderung der Gleichstellung als wichtig und rund ein Drittel findet, dass noch zu wenig getan werde.

Fortschrittliche Lohnpolitik

Die strukturelle Besoldungsrevision (SBR 2000) brachte Fortschritte für die Lohngleichheit zwischen Frau und Mann durch Lohnverbesserungen im Gesundheitsbereich und bei den sozialen Berufen. Diese Errungenschaften sollen bei der Überarbeitung der Besoldungsvorlage (SBR 3000) beibehalten werden.

Mit der EO-Revision erhalten alle erwerbstätigen Frauen bei Mutterschaft eine 80%-Lohnfortzahlung von 14 Wochen, die Stadt Zürich behält ihre bessere Regelung von 16 Wochen bei 100% Lohnfortzahlung bei.

Sämtliche Mitarbeitende der Stadtverwaltung sind über die in der Stadt geltenden Regelungen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie informiert worden.

Schutzmassnahmen

Das neue Personalrecht bietet einen verstärkten Schutz bei sexueller Belästigung. Dem dient auch der Aufbau eines flächendeckenden Netzes von Vertrauenspersonen in der Stadtverwaltung, die regelmässig durch die Fachstelle für Gleichstellung geschult werden.

Seit 2003 läuft in der Frauenklinik Maternité Stadtspital Triemli ein für die gesamte Schweiz einmaliges Pilotprojekt zu häuslicher Gewalt: Die Schulung des gesamten Personals sorgt für die Sensibilisierung, mit einem 'screening' wird die mögliche Gewaltbetroffenheit der Patientinnen frühzeitig erfasst und dokumentiert. Die betroffenen Patientinnen erhalten die nötige Unterstützung.

Eine Anlaufstelle

Seit April 2005 gibt es in der Stadt Zürich sowohl für die Mitarbeitenden der Stadt wie für die Bevölkerung eine Anlaufstelle: die Fachstelle für Gleichstellung. Sie ist aus der Zusammenlegung der Fachstelle für Frauenfragen und dem Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann entstanden.



Nachhaltigkeit / Zukunftsfähiges Zürich / Lokale Agenda 21

Mit dem Nachhaltigkeitsbericht steht seit April 2004 ein Instrument zur Verfügung, mit dem die Nachhaltigkeit der Stadtentwicklung gemessen und beurteilt werden kann. Der Bericht zeigt für 21 Themen aus den Bereichen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft die Entwicklung ab Mitte der 80er-Jahre bis heute auf. Er schärft so den Blick für wesentliche, langfristige Veränderungen. Für eine nachhaltige Entwicklung sind die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und Umweltentwicklung von Bedeutung. Der Bericht dokumentiert parallele oder gegenläufige Entwicklungen in einzelnen Bereichen. Die Daten der zugrundeliegenden 21 Indikatoren werden regelmässig aktualisiert und im statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich veröffentlicht.

Stadt Zürich in einer Pionierrolle

Im Bereich der öffentlichen Hand hat die Stadt Zürich bei Nachhaltigkeitsberichterstattung eine Pionierrolle. Bei einer Neuauflage des Nachhaltigkeitsberichtes soll vermehrt einfließen, was die Stadt Zürich als Arbeitgeberin, als Grosskonsumentin oder als öffentliche Dienstleisterin zur nachhaltigen Entwicklung beiträgt. In der laufenden Legislaturperiode hat zum Beispiel das Hochbaudepartement das Thema Nachhaltigkeit verstärkt beim Planen, Bauen und Bewirtschaften eingebracht. International gilt Zürich als Vorzeigestadt in Sachen Nachhaltigkeit: Sie konnte sich als Gaststadt am UNO-Welt-Umwelttag in San Francisco international präsentieren.

Konkretes Engagement für ein zukunftsfähiges Zürich

Nachhaltigkeit wird in Zürich aber nicht nur gemessen und propagiert, sondern gemeinsam mit der Bevölkerung auch beispielhaft umgesetzt. Der Agenda-21-Prozess im Stadtquartier Schwamendingen ist erfolgreich abgeschlossen. Hervorzuheben ist auch der im Herbst 2002 durchgeführte stadtweite Wettbewerb für ein zukunftsfähiges Zürich. Verschiedene Gruppen oder Einzelpersonen haben rund 150 Ideen und Projekte eingereicht. Die Jury hat 21 besonders nachhaltige Beiträge prämiert. Insgesamt elf Projekte wurden mit einem Startbeitrag von je 10'000 Franken realisiert: Ein multikultureller Mittagstisch im Quartier Balgrist, ein Solarkraftwerk in Schwamendingen, in Hottingen ist eine Umgestaltung des Gemeindeplatzes geplant und im Februar 2004 fand ein Filmfestival für eine nachhaltige Zukunft statt. Der grosse Erfolg ist vor allem dem Engagement der Gewinnerinnen und Gewinner zuzuschreiben. Sie schafften es, Drittgelder im Umfang von total rund 300'000 Fr. für die Umsetzung ihrer Projekte zu beschaffen.



Effizienz in der Verwaltung

Aus dem Legislatorschwerpunkt «Gesunde Finanzen» resultiert die Erkenntnis, dass bei den Supportprozessen (Finanz- und Rechnungswesen, Human Resources, Organisation und Informatik, Raumbewirtschaftung etc.) ein grosses Synergiepotenzial besteht. Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, diese Prozesse zu überprüfen und für die ganze Stadtverwaltung so weit wie möglich zu standardisieren. Dabei geht es insbesondere auch um die Neuordnung des Rechnungswesens, das den neuesten Standards zur Rechnungslegung entsprechen soll.

Weiterentwicklung WOV

Die Erfahrung mit der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV) in elf Dienstabteilungen hat gezeigt, dass Anpassungen bei den Vorgaben nötig sind. In einer neuen Vorlage an den Gemeinderat sollen deshalb die Elemente der betriebswirtschaftlichen Führung stärker gewichtet und ausgebaut werden. Dafür sind klare Kriterien für die Rechnungsführung und das Controlling der einzelnen Dienstabteilungen zu entwickeln.

Führungsmodell Stadtrat

Das Projekt «Führungsmodell Stadtrat Zürich» hat zum Ziel, die Führung des Stadtrats über die gesamte Verwaltung durch klare und eindeutige Prozesse (Strategien, Planungs- und Führungsinstrumente und Strukturen) zu stärken. Vernetzte interne Führungsinstrumente sollen den Stadtrat darin unterstützen, sich abzeichnende Veränderungen frühzeitig zu erkennen, den strategischen Handlungsbedarf richtig einzuschätzen und zielführend zu agieren. Durch eine verbesserte Steuerung des Ressourceneinsatzes soll der Stadtrat auch seinen Handlungsspielraum vergrössern.

Und, und, und

Neben den in den Legislaturzielen festgelegten Schwerpunkten und neben dem Alltagsgeschäft haben Verwaltung und städtische Betriebe viele Einzelprojekte zum Nutzen der Stadt und ihrer BewohnerInnen vorangetrieben und umgesetzt. Hier eine Auswahl aus der breiten Produktpalette der Stadt.

Zürcher Filmstiftung ist gestartet

Der vom Zürcher Stimmvolk bewilligte höhere Filmkredit machte den Weg frei für die Gründung der Zürcher Filmstiftung. Dank dieser von Stadt und Kanton Zürich, der Stadt Winterthur und dem Verein «Zürich für den Film» getragenen Stiftung, hat der Filmstandort Zürich markant bessere Entwicklungschancen.

Dada ist wieder da

Ein wichtiges kulturelles Erbe kann wieder an dem Ort gepflegt werden, wo eine künstlerische Bewegung mit weltweiter Ausstrahlung 1916 begonnen hat: im Cabaret Voltaire an der Münsterergasse in der Zürcher Altstadt.

Mehr Gehör für Ausländerinnen und Ausländer

Der neue Ausländerbeirat wird als beratende Kommission versuchsweise bis Ende 2007 dem Dialog zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen dienen. Er soll der ausländischen Wohnbevölkerung ermöglichen, ihre Bedürfnisse in allen wichtigen Lebensbereichen zu formulieren, die Politik und Verwaltung der Stadt betreffen.

Das neue Hallenstadion – ein Hit

Fast drei Viertel der Stimmberechtigten sagten Ja zum Umbau. 147 Millionen Franken kostete die Renovation, die innerhalb eines Jahres abgewickelt wurde und ein tolles Stadion entstehen liess. An der Hallenstadion AG ist die Stadt via Public Private Partnership matchentscheidend beteiligt – mit Landerwerb, Darlehen und Kapitalbeteiligung.

Deblockierung in der Wohnsiedlung Riedtli

Nach Einsprachen und viel Unruhe in der Mieterschaft trafen sich die Parteien zu einem Mediationsprozess. Im Januar 2003 hiessen 85,9 % der Stimmenden eine Vereinbarung gut. Seither können die 291 Wohnungen ohne grosse Probleme und in Etappen saniert werden.

Ein Musical-Theater in Oerlikon

Viel Engagement zeigte die Stadt beim Theater 11 in Zürich-Oerlikon. Ein Bau-rechtsvertrag, ein Investitionsbeitrag von Fr. 17,2 Millionen sowie ein rückzahlbares Darlehen von Fr. 1,5 Millionen legten die Basis für einen umfassenden Um- und Neubau zu einem multifunktionalen Theaterhaus. Die Eröffnung des Musical-Theaters mit rund 1'500 Plätzen ist für November 2006 geplant.



Neue Herausforderungen – Schutz & Rettung ist bereit

Neue Quartiere, grösseres Verkehrsaufkommen und veränderte Risiken erfordern ein flexibles Disponieren von Einsatzkräften und Rettungsmitteln. Sanität und Feuerwehr sind bereits zu einer Einheit zusammengeführt und eine gemeinsame Einsatzzentrale ist in Betrieb. Auch der Zivilschutz ist auf die heutigen Bedürfnisse ausgerichtet.

Mehr Präsenz bei der Stadtpolizei

Mehr Bürgernähe und grössere Flexibilität sind die Ziele des Projekts Stapo 200X. In fünf zentral gelegenen Regionalwachen stehen die Polizeikräfte jeden Tag 24 Stunden für die Bevölkerung im Einsatz und ergänzen so das polizeiliche Angebot. Der Projektabschluss soll im Jahr 2006 erfolgen.

Neues Leben auf dem Limmatquai

Im Juni 1999 haben die Stimmberechtigten der Sperrung eines Teils des Limmatquais für den Durchgangsverkehr zugestimmt. Seit dem Herbst 2004 gilt für das Limmatquai zwischen Münsterbrücke und Rudolf-Brun-Brücke das neue Verkehrsregime. 2006 erfolgt die bauliche Umgestaltung. Für Anwohnende, Besuchende und Geschäfte entsteht eine attraktive und grosszügige Flaniermeile.

Mehr Komfort in den städtischen Alters- und Gesundheitsinstitutionen

Bauliche Erneuerungen und Erweiterungen in den Altersheimen, Pflegezentren und Siedlungen der Stiftung Alterswohnungen verbesserten die Betreuungsqualität und den Komfort erheblich. Im Stadtspital Triemli ist der neu gestaltete Eingangsbereich samt Cafeteria und die Erweiterung des Behandlungstraktes in Betrieb. Das Stadtspital Waid eröffnete 2003 die Klinik für Akutgeriatrie.

Gerechtere Finanzierung im Gesundheitswesen angestrebt

Eine Erhebung hat gezeigt, dass die Stadt Zürich die Behandlung von EinwohnerInnen aus anderen Spitalregionen mit jährlich ca. Fr. 13 Millionen mitfinanziert. Die Stadt hat daher an den Kanton das Gesuch gestellt, die Spitalregionen den effektiven PatientInnenströmen entsprechend anzupassen. Das Gesuch ist noch pendent.

Billiger und bequemer entsorgen

Die Stadt Zürich hat die Abfall- und Abwassergebühren wieder in der eigenen Hand. Das neue Preis- und Leistungsmanagement vereinfachte die Berechnungsgrundlagen, ist gerechter und brachte tiefere Preise. Mit Entsorgungsgutscheinen und dem Cargo-Tram kann die Bevölkerung sogar gratis entsorgen.

Stadt der Flüsse

Die Eröffnung des Parkhauses Gessnerallee ermöglichte den Abriss der Parkdecks über der Sihl. Der neue Wipkingerpark, das sanierte Lettenareal und die Sitzstufenanlage bei der Gessnerbrücke sind weitere Beispiele für eine stetige Aufwertung von Zürichs Flüssen.



Zu Fuss und auf dem Velo besser unterwegs

Der Langsamverkehr hat überall bessere Bedingungen. Neue Brücken schaffen direkte Verbindungen über Flüsse und Gleise, der aufgewertete Schaffhauserplatz ist ohne Unterführung begehbar, aber auch zahlreiche kleine Massnahmen in den Quartieren fördern kontinuierlich Fuss- und Veloverkehr, zwei wichtige, lange unterschätzte Mobilitätsarten.

Der Plan Lumière kommt voran

Im Frühling 2004 stimmte der Stadtrat dem Plan Lumière zu. Drei Pilotprojekte wurden im Zentrum wie auch in den Quartieren realisiert: bei der Rudolf-Brun- und der Münster-Brücke, beim Hardturmviadukt und beim Bahnhof Affoltern. Weitere Beispiele finden sich am Seeufer, beim Turbinenplatz oder beim Schauspielhaus.



Millionen für Schulbauten

In den letzten Jahren unternahm die Stadt grosse Anstrengungen bei dringenden Instandsetzungsarbeiten von Schulbauten. Dazu kamen über ein Dutzend neue Schulhäuser sowie Erweiterungsbauten. Für jüngere Kinder entstanden zahlreiche Kindergarten- und Hortlokale. Das Portfolio Schulen ist in dieser Legislatur um 240 Millionen Franken gewachsen.

VBZ mit Niederflur-Fahrzeugen

Die Umsetzung der Niederflur-Strategie bei den VBZ schreitet voran. 74 Cobra-Trams und 22 Sänften sind bestellt und teilweise schon im Einsatz. Die Ablieferung des letzten bestellten Cobra-Trams erfolgt im Jahr 2009.

ewz-Kundinnen und -Kunden profitieren von guten Geschäftsergebnissen

Das ewz zahlt seinen Kundinnen und Kunden einen Bonus von 16 % auf die Energierechnung, bei Ökostrom sogar von 30 %. Diese Übergangslösung soll im Oktober 2006 durch neue Tarife abgelöst werden.



Trinkwasserstollen Uetliberg endlich im Bau

Nach einem mehrjährigen Planungsstillstand konnte die Wasserversorgung endlich den Bau des Uetlibergstollens in Angriff nehmen. Dank dem Stollen wird sich die Versorgungssicherheit in der Region wesentlich erhöhen.

Schulreformen: Wichtige Meilensteine

Mit dem Projekt «KITS für Kids», Computer in den Schulen und der Einführung von Schulleitungen konnten bei den Schulreformen wichtige Schritte realisiert werden.

Weiterbildung: Die Stadt hilft mit

Konzentration und Ausbau der Brückenangebote (Berufswahlschule, 10. Schuljahre) helfen gegen die Lehrstellenknappheit. Der Ausbau des Bildungsangebotes in Gesundheits- und anderen Bereichen sowie beim Sekundarschulabschluss für Erwachsene dient auch der Integration und Frauenförderung.

Sportstätten: Ziele bis 2010 definiert

Im Mai 2004 verabschiedete der Stadtrat den Strategiebericht zum Sportstättenbau. Er zeigt die Ziele der Stadt bis ins Jahr 2010 auf. 75% der Projekte sind inzwischen realisiert, im Bau oder mindestens in Projektierung.



Förderung des Jugendsports gross geschrieben

Der Jugendsport wird durch eine Vielzahl von Massnahmen gefördert: Kostenlose Bereitstellung der Sportanlagen, Direktzahlungen für Jugendabteilungen der Sportvereine (seit 2005: 1 Mio.), Sportkurse für 'Normalbegabte' und neu das 'Talent Eye-Projekt' für 60 besonders bewegungsbegabte Erstklasskinder.

Fünf Sozialzentren sichern die soziale Grundversorgung

Mit der Eröffnung des Sozialzentrums Albisriederhaus im September 2005 konnte der fünfjährige Umbau der Sozialen Dienste abgeschlossen werden. Alle ZürcherInnen erhalten in fünf Sozialzentren eine umfassende soziale Grundversorgung

Quartierzentrum Aussersihl in der Bäckeranlage eröffnet

Im Oktober 2004 hat die Bevölkerung im Kreis 4 endlich ein Quartierzentrum erhalten. Die Bäckeranlage, auf der sich das schöne Haus mit Restaurant befindet, hat sich zu einem attraktiven Freizeit- und Begegnungsraum entwickelt.

Asyl-Organisation Zürich verselbstständigt

Als erste selbstständig öffentlich-rechtliche Anstalt auf Gemeindeebene geht die Fachorganisation für die Betreuung von Asyl Suchenden ab 2006 in die unternehmerische Selbstständigkeit. Sie kann kostengünstig und flexibel auf die kurzfristigen Veränderungen im Asylbereich reagieren.

Erfolgreiche Politik fortsetzen

Die Legislatur 2002 – 2006 ist eine erfolgreiche. Wesentliche Teile des ambitionierten Programms sind umgesetzt oder auf gutem Wege. Die Stimmbevölkerung hat alle von Stadt- und Gemeinderat unterbreiteten Vorlagen angenommen – mit zum Teil sehr deutlichen Mehrheiten. Die dieses Jahr zum vierten Mal durchgeführte repräsentative Befragung zeigt, dass die Zufriedenheit der städtischen Bevölkerung in allen wichtigen Lebensbereichen nochmals zugenommen hat. Allerdings erreichen noch nicht alle Bereiche ein «gut» auf der Zufriedenheitsskala und es gibt Unterschiede zwischen den einzelnen Quartieren. Hier will der Stadtrat einhaken und weitere Fortschritte erreichen.

Ziele weiterverfolgen

Das Legislaturprogramm 02/06 hat die Aktivitäten der Stadt gebündelt, besser sichtbar gemacht und für Schwung gesorgt. Der Zielerreichungsgrad ist unterschiedlich und teilweise auch nicht direkt messbar. Eine Quartierentwicklung etwa ist ein langwieriger Prozess; der Erfolg ist nicht so einfach zu messen wie die Wohnungsproduktion eines Jahres. Einzelne Planungsprozesse haben einen sehr langen Realisierungshorizont. Und es gibt Faktoren, die nicht direkt im Einflussbereich des Stadtrates liegen: zum Beispiel die Finanzierungsentscheide auf Bundesebene für den Erweiterungsbau des Landesmuseums oder den Durchgangsbahnhof Löwenstrasse.

Zürich im Jahr 2025

Der Stadtrat setzte sich in einem noch laufenden Szenarienprozess auch mit der Zukunft Zürichs auseinander. Bis im nächsten Frühling wird ein Konzeptpapier erarbeitet, in dem die wichtigsten Ziele und Massnahmen des Stadtrats für eine erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung unserer Stadt formuliert sind.

Wirtschaft und Arbeitsplätze

Die Bevölkerung wünscht, dass die Stadt mehr für die Schaffung von Arbeitsplätzen tut. Obwohl die Stadt keinen umfassenden und direkten Hebel zur Ankurbelung der Wirtschaft hat, gibt es dennoch drei Ansatzpunkte: Erstens vermehrte Aktivitäten der städtischen Wirtschaftsförderung. Zweitens sollen – soweit es im Einflussbereich der Stadt liegt – nicht zwingende Reglementierungen abgeschafft und Bewilligungsverfahren noch kundenfreundlicher werden. Das verbessert die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Drittens schaffen oder erhalten städtische Investitionen Arbeitsplätze. Mit bewusst hoch gehaltenen Investitionen von jährlich rund 1,2 Milliarden Franken brutto bei Bauten und Infrastruktur werden zudem Standortqualität gefördert und Anreize für die Zürcher Wirtschaft geschaffen.

Sozialpolitik mit innovativen Modellen

Zürich hat ein starkes soziales Netz. Die Stadt ist glücklicherweise in der Lage, dieses Netz noch finanzieren zu können. Bei Bruttoausgaben von rund einer Milliarde Franken und steigenden Fallzahlen – zunehmend bedingt durch eine strukturelle Sockelarbeitslosigkeit – sind neue Modelle in der Sozialpolitik notwendig. Zur Entlastung der Sozialhilfe will die Stadt in den nächsten zwei Jahren mindestens 550 Arbeitsplätze im Teillohnbereich schaffen.

Tagesstruktur in den Schulen

Eine wichtige Voraussetzung für den Bildungsstandort Zürich ist eine qualitativ hochstehende Volksschule, die auch die aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnisse aufnimmt. So bietet zum Beispiel eine einfache Mittagsbetreuung der Kinder in allen Schuleinheiten viele Chancen. Sie verbindet die Blockzeit von 4 Lektionen am Vormittag und das Nachmittagsprogramm von Schule und Freizeit. Eine für die Eltern zahlbare Tagesstruktur reduziert das Problem der nicht betreuten Kinder. Das erleichtert es den Eltern, Familie und Beruf zu organisieren.

Schlüsselprojekte realisieren

Der Stadtrat setzt – im Rahmen von Public Private Partnerships – alles daran, die bereits aufgegebenen Grossprojekte wie das neue Kongresszentrum oder die Kunsthauserweiterung zügig zu realisieren. Schlüsselprojekte für die Wissens- und Bildungsstadt Zürich sind das Projekt Science City auf dem Hönggerberg, die Umsetzung des Masterplans im Hochschulquartier ebenso wie die vom Kanton geplante Konzentration und damit Stärkung der Fachhochschulen im Areal der ehemaligen Toni-Molkerei. Bei all diesen Projekten setzt der Stadtrat auf eine hervorragende Architektur.

Internationale Verkehrsanbindung stärken

Ein zentraler Standortfaktor für Zürich ist ein Flughafen mit möglichst vielen direkten Verbindungen zu den wichtigsten Wirtschaftszentren der Welt. Der Stadtrat setzt sich auch für die bessere Anbindung an das europäische Schnellbahnnetz ein mit schnelleren Direktverbindungen insbesondere in die Wirtschaftsmetropolen der benachbarten Länder.

Lärm reduzieren

Hohe Lärmbelastungen an Durchgangsstrassen und insbesondere die Lärmbelastung durch die unsinnigen Südanflüge in Schwamendingen müssen reduziert werden. Beim Flughafen ist das Ziel, wieder ein Anflugregime zu realisieren, das die Lärmbelastung für die AnwohnerInnen auf ein Minimum reduziert.

Verkehrsprobleme offensiv angehen

Die Stadt Zürich entwickelt sich baulich weiter. Neue Wohnungen und Arbeitsplätze, aber auch gesellschaftliche Trends lassen die Mobilitätsbedürfnisse auf Stadtgebiet weiter zunehmen. Die Stadt will zum einen mit einem starken Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Stadt und Region einen Grossteil dieses Zuwachses auffangen. Zum anderen soll noch vorhandenes Potenzial im Fuss- und Veloverkehr konsequent ausgeschöpft werden. Parallel dazu müssen notwendige Stadt-reparaturen realisiert werden. Mit dem Tram Zürich West und der Einhausung des Autobahnabschnitts in Schwamendingen stehen zwei Schlüsselprojekte vor dem Bau. Die S-Bahn-Vision und der Waidhaldetunnel, der Durchgangsbahnhof Löwenstrasse sowie weitere Ergänzungen des Tramliniennetzes stehen in mittlerer Zukunft an.

Zürichs Sicherheit hat weiterhin einen hohen Stellenwert

Urbane Sicherheit ist ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor für die Lebensqualität. Die Bevölkerungsumfrage zeigt es: Für 22% der Befragten ist die Kriminalität eines der zentralen Probleme unserer Gesellschaft. Der Stadtrat hat sich mit Erfolg für den Erhalt einer eigenen, autonomen Stadtpolizei mit umfassenden Kompetenzen eingesetzt. Die organisatorische Neuausrichtung gewährleistet, dass die Polizei ihre Aufgaben direkt auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zugeschnitten wahrnehmen kann. Im Bereich der Gewaltprävention muss künftig ein deutlicher Schwerpunkt gesetzt werden. Im Hinblick auf die EURO 08 ist es unumgänglich, die gewalttätigen Ausschreitungen im Umfeld von Sportveranstaltungen zu stoppen.

Stadtfinanzen müssen im Lot bleiben

Die Entwicklung der Stadtfinanzen ist je länger je stärker von exogenen, auf Gemeindeebene nur schwerlich zu beeinflussenden Faktoren und Randbedingungen abhängig. Man denke an die Explosion der Sozialkosten, die eine Zentrumsstadt wie Zürich ungleich stärker trifft. Dazu kommen Sonderaufgaben wie Polizeileistungen, Gesundheitswesen (Stadtspitäler und Krankenhäuser) etc., die sich im städtischen Haushalt niederschlagen.

Für Zürich mit seiner zentralörtlichen Funktion sind die Mindereinnahmen aus Steuergesetzänderungen und Kostenverlagerungen von Bund und Kanton auf die Gemeinden besonders gravierend. Sie können mit weiteren 'Sparübungen' kaum mehr aufgefangen werden.

Um all diese Aufgaben bewältigen zu können, müssen genügend Steuereinnahmen zur Verfügung stehen. Eine weiterhin berechenbare und kontinuierliche Steuerbelastung, die Pflege der ansässigen grossen und kleinen Unternehmen, die Ansiedlung neuer Firmen und guter Steuerzahlender sind dabei wichtige Elemente.

Der Stadtrat will auch in Zukunft dafür sorgen, dass die städtischen Dienstleistungen zugunsten der Bevölkerung und der Wirtschaft möglichst effizient erbracht werden. Durch eine effiziente Verwaltungstätigkeit muss es gelingen, auch in der nächsten Legislaturperiode das Haushaltsgleichgewicht zu wahren und einen Bilanzfehlbetrag zu vermeiden.

Wir freuen uns auf die Zukunft.

Weitere Informationen

Über die Ziele, Massnahmen und Erfolge des Legislaturprogramms informiert die Website der Stadt Zürich: www.stadt-zuerich.ch (Rubrik Politik/Legislatorschwerpunkte)

und die Spezialseiten:

www.integrationsfoerderung.ch

www.jungundaltstadt.ch

www.kinderkrippen-zuerich.ch

www.lebensqualitaetinzuerich.ch

www.megaphon.ch

www.mehrlehrstellen.ch

www.schulkinderbetreuung.ch

www.zuerichforum.ch

Berichte: Bericht zum Legislatorschwerpunkt

„Lebensqualität in allen Quartieren“, Oktober 2005

Bezugsquelle: Stadtentwicklung Zürich, 8022 Zürich

Impressum

Herausgeber: Stadtrat der Stadt Zürich

Gestaltung: blink design, Zürich

Bilder: Luca Zanier (Titelphoto), Susi Lindig,
Maurice K. Grünig, Hannes Henz
Weitere Bilder: Stadt Zürich

Druck: GeoPrint Shop, Zürich

Bezugsquelle: www.stadt-zuerich.ch
Mediendienste der Stadt Zürich
Stadthaus, Postfach, 8021 Zürich
044 216 31 05
mediendienste@zuerich.ch

